

Indogermanisch, Französisch und Englisch im Lateinunterricht

von Jens Peter Clausen 2009¹

Es gibt nichts Spannenderes und Kreativeres
als historisch-vergleichende Sprachwissenschaft.
Michael Meier-Brügger
(Indogermanische Sprachwissenschaft, ⁷2000, S. 4)

Inhaltsverzeichnis

I. Latein und Indogermanisch.....	1
<i>I.1 Einleitung</i>	1
<i>I.2 Indogermanistische Defizite in der LateinDidaktik</i>	3
<i>I.3 Basisinformation zu den Indogermanen</i>	8
<i>I.4 Einige Regeln des Lautwandels</i>	10
<i>I.5 Indogermanische und lateinische Flexion</i>	12
<i>I.6 Didaktischer Ort und Beispielaufgaben</i>	14
II. Latein und Französisch sowie Englisch.....	16
<i>II.1 Lateinisch-französischer Lautwandel</i>	16
<i>II.2 Lateinisch-französischer Bedeutungswandel, Erb- und Buchwörter</i>	17
<i>II.3 Lateinisch-französischer Formwandel in Deklination und Konjugation</i>	20
<i>II.4 Latein und Englisch</i>	22
<i>II.5 Didaktischer Ort</i>	25
<i>II.6 Anhang: Vier Arbeitsblätter</i>	27

I. Latein und Indogermanisch

I.1 Einleitung

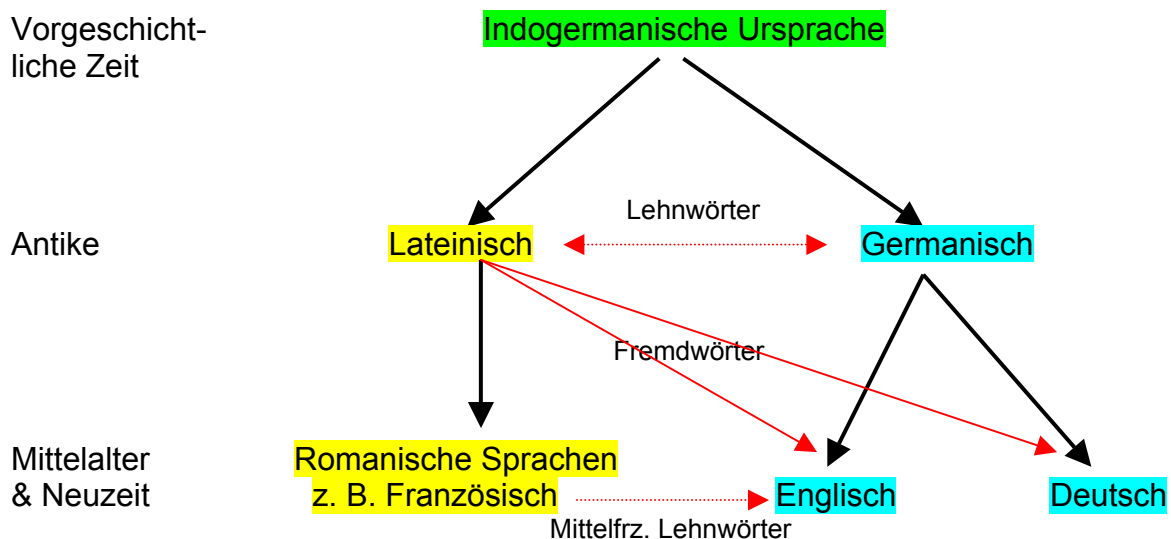
Im Lateinunterricht wird gerne auf das Fortleben des Lateinischen in den romanischen Sprachen und in vielen deutschen Lehn- und Fremdwörtern verwiesen. Regelmäßig wird jedoch ein anderer wichtiger Aspekt des Themas Sprachverwandtschaft unterschlagen: nämlich dass die deutsche und lateinische Sprache auch über ihre gemeinsame Herkunft aus der indogermanischen Ursprache zusammenhängen. Dieses Defizit dürfte mit dem Rechtfertigungsdruck zusammenhängen, dem sich das Fach Latein ausgesetzt sieht: die indogermanische Urverwandtschaft der deutschen und der lateinischen Sprache kann ja nicht als Beleg für das Weiterleben des Lateinischen in anderen Sprachen und damit für seine Wichtigkeit dienen.² Das

¹ Eine kürzere Fassung dieses Beitrages wurde am 8. 12. 2009 vor dem Fachseminar Latein des Studienseminars Koblenz für das Lehramt an Gymnasien vorgetragen.

² Nur am Rande sei auf zwei weitere, oft vernachlässigte Aspekte hingewiesen: 1) der starke indirekte Einfluss des Lateinischen auf die deutsche Wortbildung durch Lehnbildungen und Lehnbedeutungen. Denn nur 3% des althochdeutschen Wortschatzes sind Lehnwörter (etwa 600 von 20.000 Wörtern), typischerweise aus den Germanen unbekanntem Bereichen in Landwirtschaft (z. B. *vinum*/Wein, *ceresia*/Kirsche, *caseus*/Käse), Bauwesen (z. B. *murus*/Mauer, *fenestra*/Fenster, *via strata*/gepflasterter Weg, Straße), Handel (z. B. *moneta*/Münze, *cauponari*/kaufen) und Kriegstechnik (z. B. *pilum*/Pfeil). Doch dazu kommen 10% Lehnbildungen und 20% Lehnbedeutungen. Lehnbildungen können ihre Vorlage Glied für Glied übersetzen (sog. Lehnübersetzung, z. B. *beneficium* → Wohltat, *accidens* → Zufall), teilweise übertragen (sog. Lehnübertragung, z. B. *oboediens* → gehorsam, *conscientia* → Gewissen) oder vom Vorbild formal unabhängig nachbilden (sog. Lehnschöpfung, z. B. *universum* → Weltall). Lehnbedeutungen geben einem schon vorhandenen Wort eine neue Bedeutung, z. B. *beatus* → selig (althochdeutsche Ursprungsbedeutung: „glücklich“); *confessio* → Beichte (ahd. Ursprungsbedeutung „feierliche Aussage vor Gericht“), *reconciliatio* → Sühne (ahd. Ursprungsbedeutung „Gericht, Urteil“); vgl. Moser-Wellmann-Wolf, Geschichte der deutschen Sprache, Bd. 1, Heidelberg 1981, S. 21f., 104f., 131ff.; Stefan Sonderegger: Althochdeutsche Sprache und Literatur, Berlin – New York 2003, S. 374f. 2) Weiter wird oft ver-

ist jedoch zu kurzfristig gedacht: denn schon K. W. Weeber argumentiert,³ dass selbst das Lehn- und Fremdwörterargument nur mit Vorsicht zugunsten des Lateinischen verwendet werden könne. Es könne zum Bumerang werden, so führt er aus, wenn man in einem trivialen deutschen Sprachprodukt wie etwa der Bildzeitung alle lateinischstämmigen Wörter unterstreiche. Damit ließe sich zwar deren Häufigkeit demonstrieren, nicht aber, dass man unbedingt Latein können müsse, um sie zu verstehen. Die Lösung liege darin, dass man das Argument modifiziere: Die gängigsten Fremdwörter und erst recht die Lehnwörter seien zwar auch so verständlich, aber nur mit Lateinkenntnis erhalte man einen tieferen Einblick in das Wesen und Werden von Begriffen und überhaupt einen reflektierteren Umgang mit Sprache. Völlig richtig; aber wenn man so argumentiert, dann darf man auch hinzufügen: einen wirklich tiefen Einblick erhält man erst dann, wenn man auch die gemeinsame Wurzel des Deutschen wie des Lateinischen, nämlich die indogermanische Ursprache, ins Blickfeld nimmt. So ganz ohne Erwähnung der indogermanischen Ursprache ist ein guter Lateinunterricht m. E. schon deshalb unmöglich, weil ein guter Lateinlehrer seinen Schülern eine Erklärung schuldig ist, warum viele deutsche und lateinische Wörter derart ähnlich klingen, z. B. die Substantive *armus* und Arm, *mare* und Meer, *mors* und Mord (bedeutete im Althochdeutschen noch „Tod“), *nasus* und Nase, *nebula* und Nebel, *nomen* und Name, *pater* und Vater, *sal* und Salz, ebenso viele Verben wie z. B. *errare* und irren, *libere* und lieben, *lucere* und leuchten, *monere* und mahnen, *minuere* und mindern, *stare* und stehen, *tegere* und decken, *tendere* und dehnen, *tonare* und donnern, oder Adjektive wie *longus* und lang, *macer* und mager, *rectus* und richtig, *verus* und wahr, um nur einige Beispiele zu nennen. Denn in allen diesen Fällen sind die deutschen Wörter nicht etwa Entlehnungen aus dem Lateinischen, sondern es liegt Urverwandtschaft über das Indogermanische vor.

Zur Verdeutlichung der grundlegenden Sprachzusammenhänge schlage ich das folgende (didaktisch reduzierte) Schema vor, das durchaus in einen guten Lateinunterricht gehört:



nachlässigt, dass Wortentlehnung keine Einbahnstraße war, denn es gibt auch etliche germanische Lehnwörter im Lateinischen: z. B. bei Caesar *alces* „Elch“ und *urus* „Auerochse“, bei Tacitus *barditus* „Schlachtgesang“ und *glesum* „Bernstein“ (vgl. hochdeutsch „Glas“), bei Plinius *ganta* „weiße Gans“ und *sapo* „Creme aus Talg, Asche und Pflanzensäften“ (vgl. hochdeutsch „Seife“), bei Venantius Fortunatus *harpa* „Harfe“, bei Apicius *melca* „Milchgericht“ usw.; vgl. Eckhard Meineke, Einführung in das Althochdeutsche, Paderborn 2001, S. 52f. Im Mittellateinischen steigt die Zahl germanischer Lehnwörter noch weiter, z. B. *bannum* „Bann, Gerichtsbarkeit“, *burgus* „Burg, (Vor-)stadt“ sowie *feudum* „Lehen“ von german. *fehod* „Viehbesitz“.

³ Karl-Wilhelm Weeber: *Renovatio Linguae Latinae*, in: *Antike Welt* 2/2000, S. 212–216.

Zur Unterscheidung von den Abstammungspfeilen wurden die Lehn- und Fremdwörterpfeile farblich unterschieden und die Lehnwörter zudem gestrichelt. Der zweiendige Pfeil deutet an, dass es auch germanische Lehnwörter im Lateinischen gibt (s. S. 1 Anm. 1). Freilich sind die lateinischen Lehnwörter im Deutschen vergleichsweise zahlreicher und z. T. auch noch nach der germanischen Zeit entlehnt worden; hier vereinfacht also das Schema.

I.2 Indogermanistische Defizite in der Lateindidaktik

Ein Einbezug der Indogermanen scheint sowohl im schulischen Geschichts- und Lateinunterricht wie auch im Philologiestudium ein Desiderat zu sein. Mittlerweile führt dies sogar zu Fehlern in fachdidaktischen Publikationen wie auch in Schulbüchern.

Das Heft des „Altsprachlichen Unterrichts“ (AU) zum Thema „Englisch und Latein“ (1/2002) enthält solche Fehler mehrfach. Als erstes enthält das Heft einen Beitrag, bei dem aus einem beliebigen englischen Zeitungsartikel alle Wörter lateinischen Ursprungs grau unterlegt sind (S. 4). Wir geben hier nur den Anfang wieder:

Jeremy Rifkin – The Guardian – Thursday, March 29, 2001

Shopping for humans

Our species stands at a great divide. Before us lies the imminent prospect of the cloning of a human being. [...]

Gleich die erste Textzeile enthält zwei Fehler: *stand* und *great* sind zu Unrecht markiert, denn wie ihre deutschen Pendanten „stehen“ und „groß“ stammen sie nicht aus dem Lateinischen – warum hätten die Germanen auch solches Grundvokabular entlehnen müssen?⁴ Vielmehr ist die Verwandtschaft zu *stare* indogermanisch vermittelt, während zu *grandis* wohl nicht einmal auf indogermanischer Ebene ein Bezug besteht.⁵ Durch den Blick in einschlägige Etymologielexika lässt sich so etwas ohne großen Aufwand überprüfen.

Im genannten AU-Heft folgt ein Beitrag mit einer Probestunde für Grundschüler. Anhand eines lateinischen Comics – eine Maus lernt die Mitglieder einer römischen Familie in Britannien kennen – soll ein erster Einblick in die lateinische Sprache vermittelt werden. Zu diesem Zweck wird eine Tabelle erarbeitet. Diese ist mit „Überall Latein!“ überschrieben und soll „die ersten lateinischen Vokabeln [...] durch Gegenüberstellung mit Lehn- und Fremdwörtern [...] ableiten“ (S. 15). Nachfolgend geben wir die Tabelle in vereinfachter Form wieder (wir verzichten dabei auf die dritte Spalte mit den entsprechenden englischen Wörtern):

Überall Latein!

<u>Latein</u>	<u>Deutsch</u>	<u>Latein</u>	<u>Deutsch</u>
vallum	Wall	filia	(Tochter)
mus	Maus	filius	(Sohn)
mater	Mutter	infans	(kleines Kind)
pater	Vater	servi	Sklaven

⁴ Statt dessen hätte der Autor aber im weiteren Artikel noch *anxiously* (von lat. *anxius*), *procedure* (von lat. *procedere*) und *immemorial* (von mittellat. *immemorialis*) grau unterlegen können, ebenso wie die französisch vermittelten Wörter *reason* (von *ratio*), *safe* (von *salvus*) und *couple* (von *copula*). *Genetic* ist dagegen wiederum zu Unrecht grau unterlegt, da es von altgrch. *genetikós* kommt.

⁵ *Groß/great* kommt von einer Wurzel mit der Grundbedeutung „grob (gemahlen)“, *grandis* dagegen von einer Wurzel mit der Grundbedeutung „aufgeschossen, schwellend“, was eine Verwandtschaft unwahrscheinlich macht; vgl. Fr. Kluge/E. Seebold: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin²³1999, S. 340; A. Walde/J. B. Hofmann: *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg⁴1965, S. 617f.

Folgende fünf deutsche Wörter, so suggeriert es Tabelle, sollen also aus dem Lateinischen kommen: Wall, Maus, Mutter, Vater und Sklaven. In vier Fällen ist der hergestellte Bezug aber falsch. Das deutsche Wort „Sklave“ kommt nicht von lateinisch *servus*, mit dem es nur den Anfangsbuchstaben gemeinsam hat, sondern von mittellateinisch *s(c)lavus* „Slawe; Sklave“. Bei „Maus“, „Mutter“ und „Vater“ erklärt sich die Ähnlichkeit über das Indogermanische und nicht durch Entlehnung. „Vater“ und „Mutter“ waren sogar gerade zwei der „Paradewörter“ gewesen, durch deren Ähnlichkeit in vielen Sprachen die Linguisten des 18./19. Jahrhunderts die indogermanische Sprachfamilie wiederentdeckt hatten. Für die beschriebene Probe-stunde bedeutet das: nichts spricht dagegen, die Bedeutung der lateinischen Wörter aus dem Zusammenhang zu erschließen und in einem Tafelbild zu sichern, aber die Überschrift „Überall Latein!“ muss fallengelassen werden. Didaktische Reduktion darf vereinfachen, aber nicht verfälschen, und lateinische Entlehnungen liegen hier eben größtenteils nicht vor. – Dann enthält das erwähnte AU-Heft in einem weiteren Beitrag noch folgende Tabelle (S. 28), aus der wir wie folgt zitieren:

HAUS			
<i>Die in Blockhäusern wohnenden Germanen übernahmen von den Römern die Technik des Steinbaus mit den dazugehörigen Wörtern: [...]</i>			
<i>lat.</i>	<i>dt.</i>	<i>lat.</i>	<i>dt.</i>
domus	Zimmer	talea	Teller
tectum	Dach	caminus	Kamin
fores (griech. thyra)	Tür	terrina	Terrine
sel [sic statt sal]	Salz		[...]

Im Original enthält die Tabelle 27 angebliche Entlehnungen. Einige der angegebenen Wörter – hier in der rechten Spalte abgedruckt – wurden jedoch erst lange nach der germanischen Zeit aus romanischen Sprachen übernommen, sind also nur mittelbare und späte lateinische Entlehnungen.⁶ Außerdem sind vier Gegenüberstellungen – hier in der linken Spalte abgedruckt – keine lateinischen Entlehnungen, sondern indogermanische Urverwandtschaften. Anders als von der Überschrift suggeriert, haben diese Wörter auch nichts mit der römischen Steinbautechnik zu tun, sondern gehören schon in die Zeit der germanischen Holz-Lehm-Bauweise. Entlehnungen könnten hier übrigens z. T. auch aus lautlichen Gründen gar nicht vorliegen: wäre etwa *tectum* als „Tect“ ins Germanische entlehnt worden, hätte daraus nach den Regeln der zweiten oder hochdeutschen Lautverschiebung (siehe dazu unten S. 10) „Zecht“ werden müssen, nicht aber „Dach“.

Bei dem geringen Stellenwert des Indogermanischen im Lateinunterricht überrascht es nicht, dass auch das „Lexikon zum Lateinunterricht“ (1. Aufl. 2001) keinen einschlägigen sprachgeschichtlichen Artikel enthält – wohl aber einen Artikel „Lehnwörter“ (S. 166). Dort jedoch sind immerhin drei von zehn Beispiel-Lehnwörtern falsch (!): *accendere* und „anzünden“ sind (ebenso wie die zugehörigen Verba simplicia *candere* und „zünden“) überhaupt nicht verwandt, während *aevum* und „Ewigkeit“ sowie *angulus* und „Angel“ über ihre indogermanischen Wurzeln, nicht aber durch Entlehnung zusammenhängen.⁷

⁶ So wurden „Teller“ und „Kamin“ erst im 13. Jahrhundert aus dem Französischen entlehnt, „Terrine“ erst im 18. Jahrhundert.

⁷ Vgl. Kluge, Etymologisches Wörterbuch (wie Anm. 4), S. 916 (zünden), 238 (ewig) und 39 (Angel); Walde-Hofmann, Lateinisches etymologisches Wörterbuch 1 (wie Anm. 4), S. 21 (aevum), S. 48f. (angulus), S. 151

Das fehlende etymologische Hintergrundwissen kann man zudem heute bis in die Schulbücher hinein verfolgen. Doch der Reihe nach: zunächst ist es gelungene Idee, dass Vokabelktionen in einigen Lateinbüchern dreispaltig angelegt werden: links das lateinische Wort, in der Mitte das deutsche und rechts in der dritten Spalte Lehn-, Fremd- sowie englische und französische Wörter, die sich von dem entsprechenden lateinischen Wort ableiten. In dem mir zugänglichen Schulbuchmaterial finde ich diese dreispaltige Präsentation schon in der *Ianua-Nova-Wortkunde* aus den 1970er Jahren,⁸ leider dort schon mit etlichen Fehlern.⁹ Heute setzt sich diese Tendenz fort, denn in den Lateinbüchern „prima A“ und „Felix neu“ lesen wir etwa folgendes (meine Wiedergabe beschränkt sich jeweils auf das Wesentliche):¹⁰

prima A	Felix neu	1. Spalte: Latein	2. Spalte: Deutsch	3. Spalte: Ableitungen
S. 12	S. 19	nunc	jetzt, nun	e. now
S. 15		ad	an, bei, nach, zu	e. at
S. 15	S. 16	non	nicht	e. no
–	S. 19, 126	sedere	sitzen	e. to sit
–	S. 36	libenter	gern	lieb
–	S. 40	vicus	Dorf, Gasse	e. Ips-wich; Braunschweig
–	S. 44	nox	Nacht	e. night
–	S. 66	videre	sehen	wissen, e. to view
–	S. 66	longus	lang	e. long
S. 21		mater	Mutter	e. mother
S. 25		oculus	Auge	e. eye
S. 29	S. 25	habere	haben, halten	e. have
S. 36		ego	ich	e. I
S. 36	S. 52	alere	ernähren, großziehen	Eltern ¹¹
S. 41	S. 49	meus	mein	e. my
S. 41		alius	ein anderer	e. else
S. 41	S. 46	unus	ein(er), ein einziger	e. one
S. 47		lux	Licht	e. light
S. 50		verus	wahr	e. very
S. 50	S. 57	novus	neu	e. new
S. 70		ignotus	unbekannt	e. unknown
S. 73	S. 66	nomen	Name	e. name ¹²

(candere). Ebd. werden „Angel“ und *angulus* nicht explizit als unverwandt bezeichnet, die ähnlichen Wurzeln – Angel von idg. *ank- „krumm“, *angulus* von idg. *ang-/*anq- „biegen“ – machen dies aber wahrscheinlich.

⁸ Horst Holtermann: *Ianua nova*, Ausgaben A und B, Wortkunde, Wortfamilien – Wortbildung, Gesamtverzeichnis. Göttingen 1977.

⁹ Die dritte Spalte der *Ianua-nova-Wortkunde*, die sich auf lateinische „Lehn- und Fremdwörter im Englischen und Deutschen“ beschränken will (S. 5), führt fälschlicherweise u. a. folgende indogermanische Urverwandtschaften mit an: *auris* – *ear* (S. 12); *canere* – „Hahn“ (S. 13); *hortus* – *yard*, *garden* (S. 35); *iugum* – *yoke* (S. 39); *longus* – *long* (S. 42); *lux* – *light* (S. 43); *mater* – *mother* (S. 44); *mors* – *murder*, „Mord“ (S. 48); *nasus* – *nose* (S. 49); *nomen* – *name* (S. 50); *novus* – *new*, *nox* – *night* (S. 51); *pater* – *father* (S. 55); *rectus* – *right* (S. 64); *sedere* – *sit* (S. 68); *serere* – *sow* (S. 70); *tenuis* – *thin* (S. 81); *unus* – *one* (S. 84); *via* – *way* (S. 88) usw.; schließlich sind *herba* und „herb“ (S. 35) nicht einmal über das Indogermanische verwandt.

¹⁰ „prima.“, Gesamtkurs Latein, Ausgabe A, Begleitband, 3. Aufl. 2008; Felix neu Begleitband, Unterrichtswerk für Latein, 1. Aufl. 2008.

¹¹ Selbst auf indogermanischer Ebene ist der Zusammenhang zwischen *alere* und „Eltern“ nur sehr entfernt, denn „Eltern“ bedeutet ja nicht etwa „Ernährer“, sondern kommt von „die Älteren“. Ein Bezug ergibt sich erst dadurch, dass das deutsche Adjektiv „alt“ von einer germanischen Partizipialbildung *al-to-s „aufgewachsen“ abgeleitet ist, dem wiederum die indogermanische Wurzel *al- „nähren“ zugrunde liegt, wovon auch lat. *alere* kommt; vgl. Kluge, Etymologisches Wörterbuch S. 30f.

S. 80		iuvenis	junger Mann; Adj. jung	e. young
S. 80		auris	Ohr	e. ear
S. 102		novisse	kennen, wissen	e. know
S. 102	S. 30	recte	geradeaus, richtig, zu Recht	e. right
S. 108		tres	drei	e. three
S. 108		pes	Fuß	e. foot
S. 134	S. 97	stultus	dumm	stolz ¹³

Der Leser dürfte nun schon ahnen, worauf die vorstehende Zusammenstellung hinausläuft: *alle oben genannten* Wortverweise in der *dritten* Spalte sind *falsch* (!) – nämlich wiederum durch die indogermanische Ursprache, aber nicht durch Entlehnung aus dem Lateinischen vermittelt – wie fälschlich suggeriert wird.

Auch das Lateinbuch „Salvete“¹⁴ verwendet solche dreispaltigen Vokabellektionen, doch mehr noch: hier sind sogar in der mittleren Spalte die deutschen Wörter, die nach Meinung der Autoren aus dem Lateinischen kommen, in Anführungszeichen gesetzt. So wird es dann oft gleich explizit doppelt falsch, z. B. bei:

Salvete	1. Spalte	2. Spalte	3. Spalte
S. 144	est	(er, sie, es) „ist“	engl. <i>is</i>
S. 153	meus	„mein“	engl. <i>my</i>
S. 168	pater	„Vater“	engl. <i>father</i>
S. 192	dies	„Tag“	engl. <i>day</i>

Auch hier werden also indogermanische Urverwandtschaften fälschlich als Entlehnungen ausgegeben; zwischen *dies* und *Tag/day* besteht außerdem nicht einmal über das Indogermanische ein Zusammenhang.¹⁵

Fehlerhaft sind auch Wortkunden wie z. B. das „adeo-Norm-Basisvokabular“ (1. Aufl. 2008). Hier ist es die vierte Spalte, in der sich – laut Vorwort – „Fremdwörter, Fachausdrücke und Vokabeln aus den modernen Fremdsprachen“ finden, „die auf das jeweilige lateinische Wort

¹² Statt auf *name* könnte man aber zu Recht auf engl. *noun* „Substantiv“ verweisen, das eine französisch-lateinische Entlehnung ist.

¹³ Bei „stolz“ ist umstritten, ob eine Entlehnung von lat. *stultus* vorliegt (dann läge ein ungewöhnlicher Bedeutungswandel vor) oder ob „stolz“ zu der indogermanischen Wurzel von „Stelze“ zu stellen ist (dann wäre die Grundbedeutung „steif“ oder „hochtrabend“ anzusetzen), vgl. Kluge, Etymologisches Wörterbuch S. 798.

¹⁴ Salvete. Neue Ausgabe. Texte und Übungen, Band 1. Berlin 2006.

¹⁵ Lat. *dies* kommt von idg. **dieus* „strahlender Himmel“ und *Tag/day* von idg. **dheguh* „brennen“ (vgl. Walde – Hofmann S. 350; Kluge, Etymologisches Wörterbuch S. 812). – Mit welcher Leichtfertigkeit heutige Lateinbuchautoren Sprachverwandtschaften postulieren, die gar nicht bestehen, mag auch folgendes Beispiel aus der „Salvete Handreichung für den Unterricht“ (Berlin 1. Aufl. 2007, S. 28) verdeutlichen: Als Musterlösung für einen Vergleich englischer und lateinischer Personalpronomen wird dort vorgegeben: „*you* und *tu* klingen ähnlich (sprachverwandt)“. Diese beiden Pronomina sind jedoch überhaupt nicht sprachverwandt, weil sie ursprünglich die Pronomina verschiedener Personen sind! Es ist ja nicht so, dass die Engländer sich alle duzen würden, sondern genau genommen siezen (oder noch genauer: „ihzen“) sie sich, denn *you* ist ursprünglich allein das Pronomen für die 2. Person Plural, welches mit der Zeit das ursprüngliche Pronomen für die 2. Person Singular, *thou*, verdrängt hat (wer einmal die King-James-Bibel oder Shakespeare im Original gelesen hat, kennt das Pronomen *thou* noch). Dementsprechend sind „*du*“, *thou* und *tu* sprachverwandt ebenso wie „*ihr*“, *you* und *vos*, aber eben nicht *you* und *tu*. Die auf den ersten Blick nicht mehr erkennbare Verwandtschaft von „*ihr*“, *you* und *vos* erklärt sich übrigens so, dass die indogermanische Wurzel für dieses Pronomen **ius*, Akkusativ **uos* lautete (vgl. Walde – Hofmann S. 836), das lateinische Pronomen für die 2. Person Plural, *vos*, geht also auf den indogermanischen Akkusativ, das germanische Pronomen „*ihr*“/*you* auf den indogermanischen Nominativ zurück.

zurückgehen“ (S. 5). Wiederum stehen aber in den vierten Spalten auch viele indogermanische Urverwandtschaften, ohne als solche gekennzeichnet zu sein.¹⁶

Die Frage ist nun, wie man hier künftig vorgehen sollte. Drei Möglichkeiten sind denkbar:

1) Bei den in der dritten Spalte genannten Wörtern beschränkt man sich künftig auf die tatsächlich aus dem Lateinischen kommenden deutschen Lehn- und Fremdwörter sowie die tatsächlichen lateinischen Entlehnungen im Englischen und in anderen Sprachen.

Ein Gegenargument wäre aber der Verlust an interessanter Information über Sprachzusammenhänge, den ein solcher Verzicht mit sich bringt.

2) Man nimmt die indogermanischen Urverwandtschaften hinzu, kennzeichnet diese aber künftig besonders, z. B. mit einer vorangesetzten Tilde für die indirekte Verwandtschaft, also:

nunc jetzt, ~ nun engl. ~ now

Im Vorwort müsste dann natürlich die Bedeutung der Tilde erklärt werden. Ein Gegenargument wäre möglicherweise, dass mit einer solchen eigenen Kennzeichnung das Lehrbuch optisch überfrachtet würde und die Schüler verwirrt werden könnten (aber nicht zwangsläufig müssten).

3) Man lässt die dritte Spalte so, wie sie jetzt ist, ändert aber den Text im Vorwort: dieser sollte nicht mehr fälschlich behaupten, die dritte Spalte enthalte ausschließlich Entlehnungen aus dem Lateinischen, wenn dies nicht zutrifft. Im Moment heißt es z. B. im Vorwort des „Felix neu“-Begleitbandes (S. 4): „In der rechten Spalte der Lektionswortschätze finden sich deutsche Fremd- und Lehnwörter sowie einige geläufige englische Vokabeln, die sich auf das jeweilige lateinische Wort zurückführen lassen“. Da diese Behauptung nun aber vielfach nicht stimmt – siehe die Tabelle oben S. 5 – könnte man (ohne sonst in den dritten Spalten etwas ändern zu müssen) etwa so umformulieren: „In der rechten Spalte der Lektionswortschätze finden sich deutsche und englische Wörter, die entweder a) von dem lateinischen Wort abstammen oder b) zumindest über die indogermanische Ursprache mit diesem verwandt sind.“

Diese Lösung würde den geringsten Aufwand verursachen (es müssten ja nur die Vorworte geändert werden), sie wäre aber auch die missverständlichste und unpräziseste (wer nicht so genau hinschaut, würde doch glauben, hier überall Entlehnungen aus dem Lateinischen vor sich zu haben; im Zweifelsfall müssten interessierte Schüler und Lehrer zudem anderswo nachschlagen, ob nun wirklich Entlehnung oder „nur“ Urverwandtschaft vorliegt).

Für welche Lösung sich die Lateinbuchautoren auch entscheiden werden: dringender Handlungsbedarf besteht jedenfalls. Denn von der Fachwelt anscheinend bisher unbemerkt, hat sich hier – bis zu einer künftigen Berichtigung – ein beachtliches Maß an sprachwissenschaftlicher Unkorrektheit in unsere Latein-Lehrwerke eingeschlichen.

Die falschen „Latein-Abkömmlinge“ in den rechten Spalten der Vokabellektionen sind im übrigen dann um so ärgerlicher, wenn dafür echte Abkömmlinge fehlen. So z. B. geschehen im Buch „prima, Ausgabe A, Begleitband“, das laut Vorwort Hinweise „zum Weiterleben der lateinischen Sprache, insbesondere auch im Französischen“ geben will.¹⁷ Unter anderem **fehlt** in den dritten Spalten jedoch an gängigem französischem Vokabular:

¹⁶ Soweit ich sehe, wird im „adeo-Norm-Basisvokabular“ auf S. 93 der Vogel abgeschossen (und entsprechend in der „adeo-Wörterliste“ auf S. 90f.), wo auf einer Seite nicht weniger als sieben englische Wörter fälschlich auf das Lateinische zurückgeführt werden, die in Wirklichkeit indogermanische Urverwandtschaften sind: nomen – name [noun wäre richtig gewesen!], non – no, notus – known, novisse – know, novus – new, nox – night, nudus – naked [nude wäre richtig gewesen!].

¹⁷ „prima.“, Gesamtkurs Latein, Ausgabe A, Begleitband, 3. Aufl. 2008, S. 3 [nicht paginiert].

- S. 10 bei *ibi* der Verweis auf fr. *y*;
- S. 17 bei *vestis* der Verweis auf fr. *veste*; bei *de* der Verweis auf fr. *de*; bei *donum* der Verweis auf fr. *don*; bei *laudare* der Verweis auf fr. *louer*;
- S. 19 bei *deus* der Verweis auf fr. *dieu*; bei *debere* der Verweis auf fr. *devoir*;
- S. 21 bei *mater* der Verweis auf fr. *mère* (während der falsche Verweis auf e. *mother* vorhanden ist, vgl. oben);
- S. 25 bei *dicere* der Verweis auf fr. *dire*; bei *oculus* der Verweis auf fr. *œil* (während der falsche Verweis auf e. *eye* vorhanden ist, vgl. oben);
- S. 27 bei *via* der Verweis auf fr. *voie*;
- S. 27 bei *soror* der Verweis auf fr. *sœur*; bei *gaudium* der Verweis auf fr. *joie* und davon auch e. *joy*;
- S. 29 bei *aqua* der Verweis auf fr. *eau*, auch ließe sich noch auf den Ortsnamen Aachen (von *Aquisgranum*) verweisen; ebd. bei *habere* der Verweis auf fr. *avoir* (während der falsche Verweis auf e. *have* vorhanden ist, vgl. oben S. 5 und unten S. 11); ebd. bei *mos* der Verweis auf fr. *mœurs* (von *mores*);
- S. 33 bei *facere* der Verweis auf fr. *faire*;
- S. 36 bei *credere* der Verweis auf fr. *croire*; bei *murus* der Verweis auf fr. *mur*;
- S. 38 bei *rex* der Verweis auf fr. *roi*; bei *si* der Verweis auf fr. *si*;
- S. 41 bei *solum* der Verweis auf fr. *seul(e)/seulement*
- S. 44 bei *vita* der Verweis auf fr. *vie*;
- S. 50 bei *valere* der Verweis auf fr. *valoir*; ebd. bei *aurum* der Verweis auf fr. *or*;
- S. 53 bei *caput* der Verweis auf fr. *chef*;
- S. 56 bei *ante* der Verweis auf fr. *avant* (entstanden aus *ab-ante*);
- S. 58 bei *ventus* der Verweis auf fr. *vent*; bei *finis* der Verweis auf fr. *fin*;
- S. 61 bei *ire* der Verweis auf fr. *irai* (Futur von *aller*, entstanden aus *ire habeo*)
- S. 63 bei *donare* der Verweis auf fr. *donner*; bei *locus* der Verweis auf fr. *lieu*;
- S. 70 bei *talīs* der Verweis auf fr. *tel, telle*;
- S. 83 bei *tectum* der Verweis auf fr. *toit*;
- S. 86 bei *caelum* der Verweis auf fr. *ciel*; bei *plenus* der Verweis auf fr. *plein*; usw. usw.

Auch im Buch *Salvete* sind die Hinweise auf romanische Ableitungen sehr unvollständig; z. B. wird bei „*litterae*“ nur auf engl. *letter* (S. 150) und bei *civitas* nur auf engl. *city* und span. *ciudad* (S. 166) verwiesen; es fehlen aber die französischen Wörter *lettre* und *cité*, obwohl das Englische diese beiden lateinischen Wörter gerade auf dem Weg über das Französische geborgt hat. Vollständigkeit mag illusorisch sein, aber etwas mehr wichtiges romantisches bzw. französisches Vokabular wäre auch hier wünschenswert gewesen.

Halten wir nun für diesen Abschnitt I.2 fest: niemand sollte mit diesen Ausführungen bloßgestellt werden und Autorennamen wurden auch vermieden – aber einige Lateinb cher müssen bei künftigen Auflagen überarbeitet werden. Hier handelt es sich sozusagen um einen Folgefehler davon, dass die Indogermanen im Geschichts- wie im Lateinunterricht nicht vorgesehen sind und im Lateinstudium ebenfalls zu kurz kommen. Moderne Philologien wie Germanistik oder Anglistik kann man nicht ohne Sprachgeschichte studieren, aber im Lateinstudium fehlt so etwas wie eine Pflichtveranstaltung „Geschichte der lateinischen Sprache“ – dabei könnte man gerade hier in einem weiten Bogen von den Indogermanen über das Mittel- und Neulateinische bis hin zu den Romanischen Sprachen hochinteressantes und teilweise eben auch schulrelevantes Wissen vermitteln.

I.3 Basisinformation zu den Indogermanen

Die wichtigsten Mitglieder der **indogermanischen Sprachfamilie** sind das Griechische sowie die indischen, iranischen, italischen, germanischen, keltischen, baltischen und slawischen Sprachen¹⁸. Der gemeinsame Ursprung dieser Sprachen wurde im 19. Jahrhundert von

¹⁸ Die nachfolgenden Ausführungen basieren insbes. auf: Oswald Szemer nyi, *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*, Darmstadt ⁴1990; Hans Krahe: *Indogermanische Sprachwissenschaft*, Berlin – New York ⁶1985; Michael Meier-Br gger: *Indogermanische Sprachwissenschaft*, Berlin – New York ⁷2000; Oswald Panagl – Thomas Krisch: *Latein und Indogermanisch. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft*, Salzburg, 23.–26. September 1986, Innsbruck 1992; Reinhard Schmoekel: *Die Indoeurop er. Aufbruch aus der Vorgeschichte*. Bergisch Gladbach 1999; ferner Kluge und Walde-Hofmann wie in Anm. 5.

Sprachwissenschaftlern wie Franz Bopp, Jacob Grimm u. a. erforscht. Außerhalb des deutschen Sprachraums spricht man vom Indoeuropäischen statt vom Indogermanischen. Umstritten ist, inwieweit hinter der indogermanischen Ursprache auch ein (ethnisch einheitliches?) indogermanisches „Urvolk“ gestanden hat. Die Urheimat der Indogermanen wird gemäss der heute oft vertretenen Kurgan-Hypothese in den südrussischen Steppengebieten angenommen.

Bemerkenswerterweise ist vieles, was wir über die Indogermanen wissen, gerade aus der Sprache erschlossen, nämlich durch die sogenannte **linguistisch-kulturhistorische Methode**: Begriffe, für die in den meisten indogermanischen Sprachen Wortgleichungen vorliegen, müssen schon den Indogermanen selbst bekannt gewesen sein. So lässt sich etwa rekonstruieren, wenn man nur allein die lateinischen und deutschen Wortgleichungen berücksichtigt¹⁹: Neben der Viehzucht mit Rind (**g^wous*, davon *bos* und *Kuh*), Schwein (**sus*, davon *sus* und *Sau*) und Schaf (**owis*, davon *ovis* und oberdeutsch mundartlich *Aue* „Mutterschaf“) betrieben die Indogermanen auch Ackerbau mit Korn (**gr^ono-*, davon *granum* und *Korn*), das gesät wurde (**se-*, davon *serere* und *säen*) und schließlich gemahlen (*[*s*]*mel-*, davon *molere* und *mahlen*). Ihr wichtigster Reichtum war aber das Vieh, so wie Tacitus es auch noch von den Germanen überliefert (Tac. Germ. 5), daher hieß auch noch althochdeutsch „*fehu*“ zugleich „Vieh“ und „Vermögen, Geld“, und aus demselben Grund leitet sich lateinisch *pecunia* von *pecus* her. Auch die Worte *pecus* und *Vieh* sind urverwandt, denn hier wurde im Germanischen wie üblich indogermanisch p- zum f-Laut und der k-Laut zu h (zum Lautwandel siehe unten). Außerdem kannten die Indogermanen den Wagen (**uegh-*, davon *vehere*, *be-wegen*, *vehiculum* und *Wagen*) mit Rad (**roto-*, davon *rota* und *Rad*) und Achse (**ages-*, davon *axis* und *Achse*) und vor allem das Pferd (**ekwo-*, davon *equus* und germanisch **exwaz*, im Deutschen ist der Wortstamm untergegangen; unser „Pferd“ ist von mittellateinisch *paraveredus* „Neben(strecken)-Postpferd“ entlehnt). Die Indogermanen scheinen sogar die früheste größere Menschengruppe überhaupt gewesen zu sein, die Wildpferde zähmen konnte, was der entscheidende Faktor für ihre weite Ausbreitung gewesen sein dürfte. Bei aller Mobilität lebten die Indogermanen aber nicht wie die Nomaden in Zelten, sondern sie hatten Häuser (**dem-*, davon *domus*, *Zimmer*, *domare* und *zähmen* = „ans Haus gewöhnen“), die in Dörfern standen (**uik-*, davon *vicus* und deutsch „*Weichbild*“ = Ortsgebiet). Der oberste indogermanische Gott war **Dieus petér*, „Vater des Strahlenden [sc. Himmels]“, davon lat. *Jupiter*, grch. *Zeus*, german. *Tiu* sowie ferner hochdeutsch „Dienstag“.

Erst in jüngster Zeit konnte die **Genetik** noch Wichtiges zum Verständnis unserer indogermanischen Vorfahren beitragen. Wie der britische Humangenetiker Bryan Sykes herausgefunden hat, geht die europäische Bevölkerung auf sieben Urmütter zurück, von denen nur eine indogermanisch war.²⁰ Sykes gab ihr den fiktiven Namen Jasmin. Sie lebte um 8000 v. Chr. im Gebiet des heutigen Syrien. Die sechs anderen Urmütter gehören zur altsteinzeitlichen vorindogermanischen Bevölkerung Europas. In direkter mütterlicher Linie stammen nur 17% der

¹⁹ Der nachfolgend verwendete Asteriskus (*) dient in der Sprachwissenschaft zur Kennzeichnung erschlossener, mangels Quellen nicht schriftlich nachweisbarer Formen. – Bei der Angabe indogermanischer Wurzeln wird hier auf Schreibweisen gemäß der neuerdings favorisierten Laryngaltheorie verzichtet, und zwar aus Gründen der didaktischen Reduktion: spätestens mit *h₁/h₂/h₃* Schreibungen müssen Nicht-Indogermanisten und erst recht Schüler überfordert sein. Zudem kann man auch die Laryngaltheorie grundsätzlich anerkennen und dennoch an der traditionellen indogermanistischen Schreibweise festhalten: die laryngalistische Schreibung ist die vielleicht systematischere, aber auch die den belegten einzelsprachlichen Formen fremdere und unähnlichere; vgl. Stefan Müller: Zum Germanischen aus laryngaltheoretischer Sicht. Mit einer Einführung in die Grundlagen der Laryngaltheorie. Berlin 2007, S. 18.

²⁰ Bryan Sykes: Die sieben Töchter Evas. Warum wir alle von sieben Frauen abstammen – revolutionäre Erkenntnisse der Gen-Forschung. Bergisch Gladbach 2001, S. 289–299 (Jasmin).

Europäer von der Indogermanin „Jasmin“ ab. Die indogermanische Einwanderung in Europa kann damit quantitativ nicht so stark gewesen sein wie früher angenommen – um so stärker muss jedoch die kulturelle Dominanz der Indogermanen gewesen sein, bedenkt man etwa, dass von den Sprachen der vorindogermanischen Bewohner Alteuropas bis heute nur das Baskische überlebt hat (während Finnisch, Estnisch und Ungarisch zu einer anderen Sprachfamilie, dem Uralischen, gehören). Doch diese kulturelle Dominanz ist erklärbar: die Indogermanen brachten Ackerbau, Viehzucht und Transporttechnik mit, wo die Alteuropäer noch Jäger und Sammler waren. Die Genetik erlaubt sogar noch die Rekonstruktion der beiden Haupttrouten, auf denen die Indogermanen kamen (denn in diesen Gebieten sind „Jasmins“ genetische Nachfahren noch heute zahlreicher vertreten): die eine Route geht an der Mittelmeerküste entlang bis nach Großbritannien hinauf, die andere Route folgt den fruchtbaren Flusstälern bis in die Ebenen Nordeuropas.

Übrigens ist es in diesem Zusammenhang auch als Versäumnis zu rügen, dass die Indogermanen üblicherweise in den schulischen Geschichtsbüchern ausgelassen sind. Da nicht durch Schriftquellen dokumentiert, gehören die Indogermanen zwar strenggenommen nicht in den Bereich der Geschichte, sondern der Vorgeschichte – aber die Schul-Geschichtsbücher beginnen ja gerade mit der Vorgeschichte (z. B. Leben in der Steinzeit). Da dürften dann die Indogermanen als eine Europa prägende Einwanderergruppe eigentlich nicht fehlen; hier haben also auch die Autoren der Geschichts-Schulbücher noch nicht ihre Hausaufgaben gemacht. Ob hier als Ursache noch immer Angst vor einem rassistischen Missverständnis in der Nachfolge der NS-Ideologie anzunehmen ist (die Europäer als „exklusive Abstammungsgemeinschaft“)? Aber der gerade beschriebene Umstand, wie sehr die Indogermanen mit den vorindogermanischen Alteuropäern verschmolzen sind, sollte diese Interpretation heute eigentlich ausschließen.

1.4 Einige Regeln des Lautwandels

Alle Tochtersprachen des Indogermanischen haben den Lautbestand ihrer Ursprache mehr oder weniger stark verändert. Bereits das Altgriechische, das zusammen mit dem Altindischen (Vedisch, Sanskrit) dem Indogermanischen am nächsten steht, weist einen solchen Lautwandel auf. So ist im Altgriechischen der indogermanische halbvokalische *w*-Laut (dem englischen *w* in *what* entsprechend) mit der Zeit ausgefallen. Anfangs wurde er im Altgriechischen noch durch das sogenannte Digamma verschriftlicht. Zum Beispiel ist altgriechisch *oinos* (Wein) mit lateinisch *vinum* verwandt, was auch sogleich klarer wird, wenn man das weggefallene Digamma ergänzt (Ϝοῖνος, *woínos*). Auch in manchen Homerversen muss man bekanntlich das Digamma ergänzen, wenn die Hexameter metrisch aufgehen sollen. Weiter ist indogermanisches anlautendes *s*- im Altgriechischen zu *h*- geworden. Daher stammen z. B. die Präfixe altgriechisch *hēmi*- und lateinisch *semi*- „halb“ aus derselben Wurzel und spiegeln sich jeweils in entsprechenden deutschen Fremdwörtern, so stehen sich die Hemisphäre und das Semifinale gegenüber.

Auch zwischen der lateinischen und der deutschen Sprache lassen sich viel mehr indogermanisch vermittelte Gemeinsamkeiten entdecken, wenn man einige Lautverschiebungsregeln berücksichtigt. In der *ersten oder germanischen Lautverschiebung* (um 500 vor – um 100 nach Chr.) wurden vor allem:

- indogermanisch *p, t, k*, zu germanisch *f, th, (c)h* sowie
- indogermanisch *b, d, g* zu germanisch *p, t, k* verschoben.

In der *zweiten oder hochdeutschen Lautverschiebung* (um 500 – 700 nach Chr.) wurden vor allem

- germanisch p, t, k zu althochdeutsch (p)f, (t)z/ss, (c)h sowie
- germanisch b, d, g zu althochdeutsch p, t, k verschoben.

Folglich haben aus dem Lateinischen übernommene Fremdwörter, da sie meist erst nach 1500 ins Deutsche kamen, gar keine Lautverschiebung mitgemacht, Lehnwörter höchstens die zweite Lautverschiebung (vgl. **p**araveredus/**P**ferd, **t**egula/**Z**iegel, via **strā**ta/**S**traße) und urgermanische Wörter beide Lautverschiebungen. Für lateinisch-deutschen Urverwandtschaften könnte man daher als vereinfachte Regel anbieten:

Indogermanisches und lateinisch erhaltenes **p, d, k/c** wurde zu hochdeutsch **f, z/ss, h**.

Diese Regel kann man sich z. B. an folgenden Urverwandtschaften erarbeiten: lateinisch *pes* (Wurzel *ped-*) und deutsch „Fuß“, *pellis* und Fell, *piscis* und Fisch, *planus* und flach, *plenus* und voll, *dens* und Zahn, *dicere* und zeihen (eine Intensivbildung dazu ist „zeigen“), *edere* und essen, *caput* und Haupt, *cornu* und Horn, *cutis* und Haut, *celare* und (ver)hehlen, *carus* und Hure (eigentlich „Geliebte“), *carpere* und Herbst (Zeit des Pflückens) oder *currere* und englisch „hurry“. Auch die Urverwandtschaft der Zahlen wird mit diesen Regeln einleuchtend, vgl. *duo* und zwei, *quinque* (idg. **penkue*) und fünf, *centum* und hundert.

Umgekehrt folgt aus diesen Regeln auch, wieso *habere* und *haben* nicht unmittelbar verwandt sein können: denn wegen der germanischen k-h-Lautverschiebung müssen die lateinischen Verwandten von deutsch *haben* mit dem k-Laut, also mit c- beginnen. So ist denn auch *haben* vor allem mit lat. *capere* „nehmen“ urverwandt (beides aus idg. **kap-* „fassen“). *Habere* kommt dagegen aus der indogermanischen Wurzel **ghabh-* „fassen, ergreifen“, von der sich auch deutsch *geben* herleitet. Nur mittelbar besteht eine Verwandtschaft von *habere* und „haben“: denn letztlich dürften deren fast bedeutungsgleiche indogermanischen Wurzeln **ghabh-* und **kap-* „fassen“ den gleichen lautmalenden Ursprung haben, sie imitieren den Schnapplaut beim Zufassen. Fassen kann man aber einen Gegenstand aus vielerlei Gründen, sowohl um ihn selbst zu behalten als auch um ihn jemand anders zu reichen, und so erklärt sich, warum sich die Bedeutung dieser Wortwurzeln im Lateinischen und im Deutschen scheinbar so konträr vom Haben bis zum Geben entwickelt hat.

Eine Lautverschiebungsregel ist noch zu ergänzen, diesmal eine, bei der sich indogermanische Laute im Lateinischen ebenso wie im Deutschen verändert haben: Die indogermanischen behauchten stimmhaften Verschlusslaute bh, dh, gh wurden lateinisch zu b/f, t/f, h, hochdeutsch zu b, d/t, g. Dies erklärt auch die Lautentwicklung der gerade schon erwähnten indogermanischen Wurzel **ghabh-* „fassen“ zu *habere* und geben. Ähnlich wurde die indogermanische Wurzel **bher-* „tragen“ im Lateinischen zu *ferre*. Das deutsche Wort „tragen“ hat zwar damit nichts zu tun (dieses hat keine außergermanischen Entsprechungen), aber dafür gibt es in den germanischen Sprachen viele andere Ableitungen von der indogermanischen Wurzel **bher-* „tragen“, z. B. Bahre, gebären (eigentlich „zutragen“) und englisch *bear* „tragen“, aber auch das deutsche Suffix *-bar*, das ursprünglich „tragend“ bedeutete (z. B. fruchtbar = fruchttragend). Die beschriebene Lautverschiebung aus indogermanisch aspirierten Konsonanten gibt es auch z. B. bei *facere* und tun von idg. **dhe-* „setzen, stellen, legen“ (davon auch altgrch. *tithénai*), *foris* und Tor/Tür von idg. **dhuer* „Tür“ (davon auch altgrch. *thýra*), *ferus* und Tier von idg. **dheu-* „blasen“ (Grundbedeutung also wohl „atmendes Wesen“, vgl. das ähnliche Verhältnis von *anima* und *animal*), *fraus* und Trug sowie Traum (Grundbedeutung „Trugbild“) von idg. **dhreugh* „trügen“, *hortus* und Garten von idg. **ghortos* „Flechtwerk, Zaun, umzäuntes Grundstück“, *homo* und Bräutigam (eigentlich „Brautmann“) von idg. **ghemon* „irdisches Wesen“ (damit verwandt auch lat. *humus* und altgrch. *chthōn* „Erde“) sowie *hostis* und Gast (von idg. **ghostis* „Fremdling“).

Dann noch zum „*s mobile*“: damit gemeint ist das anlautende *s-* vor Konsonant, das z. T. schon im Indogermanischen ausfallen konnte und noch öfter im Lateinischen weggefallen ist. Im Deutschen ist es dagegen oft als *sch-*Laut erhalten geblieben, z. B. bei *nix* (<idg. **sneig^hhos*) und Schnee; *cavere* (<idg. **[s]keu-* „achtgeben“), deutsch schauen, hören, schön (= ansehnlich) und schon (urspr. „in schöner Weise“); *locus* (altlat. *stlocus*) und Stelle; *mittere* (altlat. **smeitere*) und schmeißen; *mirus* (altlat. **smeiros* „erstaunt lächelnd“) und englisch „smile“ sowie *malus* (altlat. **smalos*) und deutsch „schmal“ (hier hat das ursprünglich quantifizierende Wort im Lateinischen qualifizierende Bedeutung angenommen). Oder, ein besonders interessanter Fall, das lateinische Wort *labor*: wie das Verb *labi* kommt es von der indogermanischen Wurzel **[s]lab* „schlaff (herabhängend)“. *Labor* bedeutet also ursprünglich „schlapp machende, mühselige Tätigkeit“ oder „das Wanken unter einer Last“ und ist über seine indogermanische Wurzel **[s]lab* mit deutsch schlapp, schlaff, Schlaf, Lappen und Lippe (eigentlich „Hautlappen“) verwandt. Die Grundbedeutung von *labor* („schlappmachende Tätigkeit“) erweist sich also als sehr pejorativ, und interessanterweise hat auch das deutsche Wort „Arbeit“ eine etymologisch sehr negative Bedeutung: Arbeit war nämlich ursprünglich die schwere körperliche Tätigkeit, zu der sich insbesondere Waisenkinder verdingen mussten. Das deutsche Wort „Arbeit“ stammt nämlich aus der indogermanischen Wurzel **orbhos* „verwaist, Waise“ und ist darüber auch mit lateinisch *orbis* „Waise“ verwandt.

In einigen Fällen stehen im Deutschen lateinische Entlehnungen und indogermanische Urverwandtschaften nebeneinander: So wurde lateinisch *gustare* nicht nur als „goutieren“ mittelbar aus dem Französischen übernommen (daher auch der Verlust des „*s*“ im Inlaut), sondern ist auch über das Indogermanische mit deutsch „kosten“ urverwandt. Ebenso hat *operari* (verrichten, insbesondere eine religiöse Handlung) nicht nur zu dem Lehnwort „opfern“ geführt, sondern ist auch – über seine indogermanische Wurzel **op-* (verrichten) – mit dem deutschen Verb „üben“ verwandt (Grundbedeutung: ausüben, verrichten; die heute häufigste Bedeutung „etwas einüben“ ist sekundär). *Videre* (sehen) hat nicht nur zu Fremdwörtern wie „Video“ und „Vision“ geführt, sondern ist auch über seine indogermanische Wurzel **ueid-* (schauen) z. B. mit deutsch „wissen“ sowie griechisch *idein* und *eidennai* (weggefallenes Digamma!) verwandt – so hängen z. B. auch die Fremdworte „Vision“ und „Idee“ zusammen, ja sogar *Historie* (grch. *historia* ist eine Bildung zu *eidennai*). *Vertere* (wenden) hat nicht nur zum Fremdwort „Version“ geführt, sondern ist über indogermanisch **uer-* (drehen, wenden) urverwandt z. B. mit werden (eigentlich „sich in etwas wenden“), werfen (eigentlich „den Arm wenden“), würgen, Wurm (lat. *vermis*, eigentlich „ein sich windendes Wesen“), Wert (ursprünglich: etwas „Gewendetes“ – d. h. einen Gegenwert – habend).

So ließen sich noch viele interessante Wortgeschichten anführen, beispielsweise die Urverwandtschaft von *vir* und Werwolf (eigentlich „Mannwolf“) sowie *alius* und Elend (althochdeutsch *eli-lenti* „anderes Land, Verbannung“). Doch wollen wir abschließend nur noch einen Blick auf die **indogermanische Deklination und Konjugation** werfen.

1.5 Zur indogermanischen Flexion

In der **Deklination** hatte das Indogermanische noch acht Kasus, wo es im Lateinischen sechs und im Deutschen vier sind. Im Lateinischen ergab sich Reduzierung der indogermanischen Kasus daraus, dass gleich drei Fälle – der Instrumentalis, der Separativus und der Lokativ – im Ablativ zusammengefallen sind; dies sind ja auch die drei wichtigsten Funktionsbereiche des Ablativs. Von daher, weil der Lokativ ursprünglich ein eigener Kasus war, erklären sich auch seine teilweise vom normalen Ablativ abweichenden Endungen (z. B. *domi*, *ruri*, *humi*, *Romae*).

Bei den Deklinationseendungen bestehen teilweise heute noch indogermanisch vermittelte Gemeinsamkeiten zwischen dem Lateinischen und dem Deutschen, vgl. *legis*, des Gesetzes, *legi*, dem Gesetze. Die indogermanische Genitivbildung mit s-Suffix spiegelt sich also im deutschen Genitiv-s ebenso wider wie in der 3. und 4. lateinischen Deklination, altlateinisch auch in der 1. Deklination, vgl. *pater familias* = *familiae*. Die indogermanische Dativbildung mit Kasuszeichen *-ei* finden wir einerseits im Lateinischen wieder (1. und 3. bis 5. Deklination, altlateinisch auch 2. Deklination, so z. B. *lupo* aus **lupoī*), andererseits im deutschen Dativ-e. Allerdings ist dieses Dativ-e, das in der deutschen starken und gemischten Deklination vorkommt, im Aussterben begriffen, hat sich aber vor allem in festen Wendungen gehalten (im Jahre, nach Hause, im Sinne von, im Rufe stehen, wie es im Buche steht usw.).

Im Bereich der **Konjugation** ist im Lateinischen wie im Deutschen ein indogermanisches Tempus verschwunden, nämlich der Aorist zur Kennzeichnung punktueller Handlungen (im Altgriechischen und im Altslawischen gibt es ihn noch). Im Lateinischen erklären sich aber noch manche unregelmäßigen Perfektformen (insbesondere die s-Perfekte) als Überreste des Aorists, so z. B. *dixi* von altlateinisch **deik-sai* (ein medialer Aorist).

Das Perfekt wurde im Indogermanischen regelmäßig mit **Reduplikation** gebildet. Das Zustandekommen der *indogermanischen* Reduplikation können wir zwar nicht mehr klären, aber immerhin kann man Schülern so vielleicht das *lateinische* Reduplikationsperfekt etwas besser verständlich machen: hier handelt es sich um eine Ausnahme, die ein Überbleibsel der vormaligen Regel ist. Die Reduplikationsreste finden wir bei Verbformen wie z. B. *cecini*, *fefelli*, *momordi*, *peperi*, *pepuli*, *pupugi*, *spopondi*, *tetendi*, *tutudi*, *reppuli* von **repepuli*, *rettuli* von **retetuli*. Indogermanisch wurde bei der Reduplikation der Wurzelkonsonant + Vokal „e“ vorangestellt, im Lateinischen hat dann oft der Wurzelvokal abgefärbt (*momordi* von altlateinisch **memordi*, *pupugi* von altlateinisch **pepugi* usw.).

Das älteste lateinische Sprachdenkmal, die sogenannte Fibel (d. h. Kleiderspange) von Präneste (auch Manios-Spange genannt) aus dem 7. Jh. v. Chr., überliefert ein solches Reduplikationsperfekt noch für das Verb *facere*: MANIOS MED FHEFHAKED NVMASIOI (in klassischem Latein wäre dies: *Manius me fecit Numerio*); man achte auch auf das noch vorhandene Dativ-i bei *Numasioi*. Nun ist jedoch unglücklicherweise die Echtheit dieser Inschrift (nicht der Spange) umstritten; es wurde auch mit einer gelehrten Fälschung aus dem 19. Jahrhundert gerechnet. Im nächstältesten lateinischen Sprachdenkmal, der so genannten Duenos-Inschrift aus dem 6. Jh. v. Chr., ist die Reduplikation jedenfalls bereits geschwunden, denn es heißt dort u. a.: DVENOS MED FECED (in klassischem Latein: *bonus me fecit*).

Als Analogie zur Reduplikation kann man im Deutschen auf die schwache Perfektbildung mit Voranstellung des Präfixes *ge-* verweisen („gemacht“ usw.). Hier handelt es sich aber wirklich nur um eine Strukturanalogie, das deutsche *ge-*Perfekt (im Althochdeutschen noch ein *gi-*Perfekt) hat sich *nicht* etymologisch aus dem indogermanischen Reduplikationsperfekt entwickelt. Der *etymologische Nachfahre* des indogermanischen Perfekts ist vielmehr das deutsche Imperfekt, das tatsächlich noch im Gotischen (der ältesten überlieferten germanischen Sprache) reduplizierende Formen aufwies, z. B. gotisch *haltan* „halten“ – *haihalt* „hielt“.²¹

Das lateinische *v-*Perfekt ist demgegenüber eine einzelsprachliche Neuerung des Lateinischen; hier wurden vermutlich Formen eines (später untergegangenen) Partizips Perfekt Aktiv + archaische Formen des Verbums „sein“ univerbiert, also z. B. in der ersten Person Plural: **portauoseies* (e)somos → **portauisomos* → *portavimus*.²²

²¹ Meineke, Einführung in das Althochdeutsche (wie Anm. 1), S. 269f.

²² Helmut Rix: Zur Entstehung des lateinischen Perfektparadigmas, in: Oswald Panagl, Thomas Krisch (Hgg.): Latein und Indogermanisch. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Salzburg, 23.–26. September 1986, Innsbruck 1992, S. 221–240, bes. 230f.

I.6 Didaktischer Ort und Beispielaufgaben

Im **Unterrichtseinsatz** muss es nicht beim gelegentlichen sprachgeschichtlichen Hinweis bleiben, denn einige Regeln des Lautwandels lassen sich gewiss auch induktiv durch Formenvergleich ableiten. Das einzige mir bekannte Beispiel für eine solche Übung findet sich in einem AU-Heft von 1981.²³ Dort ist folgende Übung vorgeschlagen:

Indogermanisch in Beispielen

griechisch	lateinisch?	italienisch	französisch	deutsch?	englisch
patér		padre	père		father
méter		madre	mère		mother

usw.

Diese Tabelle hat das **Arbeitsblatt 1** im Anhang inspiriert, wobei jedoch folgende Änderungen sinnvoll erscheinen:

- Ein „Indogermanisch in Beispielen“ *ohne* Spalte für die rekonstruierte indogermanische Urform scheint verfehlt. Die Schüler sollen sich als kreative Sprachdetektive betätigen und selbst eine Urform rekonstruieren. Ohne in die Feinheiten der Indogermanistik einzusteigen, kann der Lehrer dann bei der Besprechung vorstellen, wie die wissenschaftlichen Rekonstruktionen aussehen. Bei Diskrepanzen brauchen die Schüler nicht entmutigt sein, denn natürlich fallen Rekonstruktionen anders aus, wenn Indogermanisten Material aus Dutzenden indogermanischen Sprachen verwenden können und Lautgesetze besser kennen.

- In der zitierten Tabelle waren nur Wortgleichungen verwendet, die in allen Sprachen „aufgehen“ (also auf dieselbe indogermanische Wurzel zurückführen). Aber warum nicht auch ein Beispiel nehmen, wo das nicht der Fall ist? Gerade das ermöglicht eine zusätzliche Lernchance. Zum Beispiel fragt sich doch: wenn man bei den Wörtern für „Fuß“ (grch. *poús*, lat. *pes*) auf eine gemeinsame Urform zurückkommt, warum funktioniert das dann nicht bei „Hand“ (grch. *cheír*, lat. *manus*)? Die Antwort ist in diesem Fall: weil es z. T. auch verschiedene indogermanische Wurzeln für dieselbe Sache gab (z. B. idg. **ghesor* und **menos* „Hand“) und weil sich in einzelnen Sprachzweigen wie dem Germanischen z. T. neue Wörter durchgesetzt haben, auch dann, wenn es einen Begriff schon im Indogermanischen gab (wie hier german. **handu* für „Hand“). Und im Falle von „Sohn“ und „Tochter“ ist es das Lateinische, das mit *filius* und *filia* Neubildungen gegenüber dem Indogermanischen eingeführt hat.

Die Wissenschaft hat für die auf dem AB 1 genannten Wörter folgende indogermanische Urformen rekonstruiert (Schreibweise von mir z. T. vereinfacht):²⁴ **petér*, **máter*, **sunus*, **dhugheter*, **pod(s)*, **ghesor/*menos* (es gibt mehrere indogermanische Wörter für „Hand“, s.o.), **uodor/*aqua* (von **aqua* kommt auch deutsch „Aue“ und die Endung „-ach“ in Fluss- bzw. Ortsnamen), **est*, **sta-/*ste-*, **egom*, **-mei* (enklitisch, d. h. an das zugehörige Substantiv angehängt), **neujos*, **sems/*oinos* (von der Wurzel **sems* kommt im Lateinischen auch *semel* „einmal“), **duo*, **treies*.

Wo noch eine Stunde vor den Ferien o. ä. zu füllen ist, könnten sich die Schüler sogar bei einem Textvergleich entdeckend betätigen, da es auch kurze Texte in rekonstruiertem Indo-

²³ Ulrich Gößwein: Vergleichende Sprachbetrachtung in den ersten Latein Jahren, in: AU 1/1981, S. 39–50, hier S. 49f.

²⁴ Wer selbst recherchieren will, findet folgende etymologische Wörterbücher sogar online: Waldes lateinisch-etymologisches Wörterbuch von 1906 (<http://www.archive.org/details/Lateinisches-etymologisches-woerterbuch>), das griechisch-etymologische Wörterbuch von Frisk (<http://ieed.leidenuniv.nl/cgi-bin/query.cgi?base-name=\data\ie\frisk&root=leiden>) und Köblers indogermanisches Wörterbuch (<http://www.koeblergerhard.de/idgwbhin.html>).

germanisch gibt. Der „Klassiker“ unter den indogermanischen Kunst-Texten ist die „**indogermanische Fabel**“ (auch: Schleichers Fabel), die der deutsche Indogermanist August Schleicher (1821–1868) in seinem Todesjahr veröffentlicht hat. Bis heute haben Indogermanisten neue Versionen der Fabel gemäß dem aktuellen Forschungsstand oder auch den von ihnen favorisierten Theorien geschrieben (zuletzt Rosemarie Lühr 2008).²⁵ In **Arbeitsblatt 2** wird eine Fassung der indogermanischen Fabel verwendet, die – in vereinfachter Schreibweise – hauptsächlich auf der Rekonstruktion von W. Lehmann und L. Zgusta (1979) beruht²⁶. Schleichers Fassung von 1868 ist nicht mehr zur Verwendung zu empfehlen, da er sich zu stark am Sanskrit orientiert und dessen Nähe zum Indogermanischen überschätzt hat. So lautet etwa bei Schleicher das dritte Wort *varna*, was bei Schülern keinen Aha-Effekt auslösen wird. Dagegen wird hier die besser rekonstruierte Form *wlona* verwendet (eigentlich *wl^ona* mit sonorisiertem l, daher als *wlona* wie als *wolna* zu lesen), eine Urform, von der sowohl lateinisch *lana* als auch deutsch „Wolle“ gut abgeleitet werden kann.²⁷

Um den Sprachvergleich zu ermöglichen, enthält das Blatt auch eine lateinische Fassung der Fabel. Diese wird – wenn in der Stunde noch genügend Zeit für Sprachvergleich bleiben soll – nicht komplett übersetzt werden können. Daher ist in AB 2 zur Entlastung der Übersetzung ein Lückentext verwendet. Wird dann der deutsche und der lateinische Text mit dem Indogermanischen verglichen, kann man daraus ableiten:

- 1) Das Lateinische ist in Wortschatz und Grammatik generell näher am Indogermanischen als das Deutsche, dieses hat aber bisweilen eine „indogermanischere“ Wortform, vgl. **woghom* mit *vehiculum* und Wagen. Ferner sind **ghwermos* und „warm“ sowie **tod* und „das“ urverwandt, während zu *calidus* und *hoc* keine etymologische Verwandtschaft besteht.
- 2) Mit Wissen um die germanische k-h-Lautverschiebung kann von indogermanisch **ker* sowohl lateinisch *cor* als auch deutsch „Herz“ ableiten.
- 3) Das Indogermanische kannte wie das Lateinische keinen Artikel. Im Deutschen sind dagegen (wie im Altgriechischen und in den romanischen Sprachen) die Artikel sekundär entstanden.
- 4) Die indogermanische Dativ-Plural-Endung auf *-obhos* hat sich im Lateinischen in der zweiten Deklination nicht gehalten (vgl. *ekwobhos* / *equis*), ist in der dritten Deklination jedoch noch gut erkennbar (vgl. *owibhos* → *ovibus*).
- 5) In der dritten Deklination hat sich die Vokativ-Endung nicht gehalten, wo der Vokativ wie der Nominativ aussieht (vgl. *owe!* mit *ovis!*); dafür erklärt aber das indogermanische Vokativ-*ei* das Vokativ-*e* der zweiten Deklination im Lateinischen.
- 6) „Kekluwos“ ist ein (mit Reduplikation gebildetes) indogermanisches Partizip Perfekt Aktiv, hier also: „Das gehört habend ...“. Da es im Lateinischen das Partizip Perfekt Aktiv nur noch bei Deponentien und Semideponentien gibt, muss man hier entweder einen kryptoaktiven Ablativus absolutus bilden (*hōc audito*) oder unter Aufgabe des vorzeitigen Verhältnisses auf das Partizip Präsens Aktiv ausweichen (*hōc audiens*).
- 7) „Ebhuget“ ist ein mit syllabischem Augment (e-) gebildeter Aorist (wie schon zuvor *espek* und *ewewkwet*); noch dazu erhellt die Form „ebhuget“ die Herkunft des unregelmäßigen lateinischen Perfekts *fūgit*.

²⁵ R. Lühr: Von Berthold Delbrück bis Ferdinand Sommer: Die Herausbildung der Indogermanistik in Jena. Vortrag vom 09.01.2008, online unter <http://www.indogermanistik.uni-jena.de/dokumente/Weitere/delbrueeck.pdf>

²⁶ W. Lehmann, L. Zgusta: Schleicher's tale after a century. In: B. Brogyanyi (Hg.): Festschrift for Oswald Szemerényi on the Occasion of his 65th Birthday. Amsterdam 1979, S. 455–466.

²⁷ Gut abgeleitet übrigens auch im Vergleich zu der modernen laryngalistischen Schreibweise *h₂wlh₂néh₂*, die für Schüler und überhaupt Nicht-Experten völlig unverständlich bleiben muss, vgl. dazu oben S. 9 Anm. 19.

II. Latein und Französisch sowie Englisch

II.1 Lateinisch-französischer Lautwandel

Im Lateinunterricht besteht nicht nur ein Defizit bezüglich indogermanischer Hintergrundinformation, auch dort, wo der Lateinunterricht sich als wichtige Grundlage ausgeben kann – nämlich für das Erlernen romanischer Sprachen – kommt die Behandlung der Sprachentwicklung oft zu kurz. Hier soll nun insbesondere auf die französische Sprache eingegangen werden, weil viele Schüler neben Lateinisch auch Französisch lernen oder noch lernen wollen. Natürlich kann man eine ganze Reihe lateinisch-französischer Übereinstimmungen auf den ersten Blick entdecken, aber die Schüler hätten noch mehr von ihren Lateinkenntnissen, wenn man ihnen einige weitere **Regeln des Lautwandels** an die Hand gäbe oder sie mithilfe gegenüberstellter lateinisch-französischer Wortpaare entdecken ließe²⁸:

- Auslautendes *-a* wurde zu *-e* abgeschwächt und ist in der Aussprache verstummt, z. B. *carte* von *carta*.
- In intervokalischer Stellung wurden Konsonanten abgeschwächt oder sind ganz verschwunden, z. B. *rive* von *ripa*, *eau* von *aqua*, *vie* von *vita*.
- Anlautendes *h* ist verstummt, z. B. *avoir* von *habere*.
- Vielen französischen Nominativen sieht man noch an, dass sie aus Akkusativen rückgebildet wurden (in denen bereits das auslautende *-m* verstummt war), z. B. *salut* von *salute(m)*.
- Unbetonte vorletzte Silben verschwinden, z. B. *peuple* von *populu(m)*.
- Der Konsonant *l* konnte vokalisiert werden, sei es generell (z. B. *faux/fausse* von *falsus*), beim Maskulinum (z. B. *mou/molle* von *mollis*) oder im Plural (z. B. *général – généraux*).
- Die Gutturallaute „c“ und „g“ wurden vor einem Konsonanten zu „i“ vokalisiert (z. B. *fait* „Tatsache“ von *factum*), vor „a“ und „au“ wurden sie dagegen zu „ch“ bzw. „j“ palatalisiert (z. B. *cher* von *carus*, „je“ von *ego*, *chance* von mittellat. *cadentia* „Fallen der Würfel“).
- „qu“ konnte zu „c“ werden, z. B. *carré* von *quadrum*, *comme* von *quomodo*.
- Vor Wörtern, die auf *s* + Konsonant anlauten, ist ein *e*- getreten (das sogenannte „prothetische *e*“ oder Stütz-*e*)²⁹; dabei ist das „s“ im Französischen dann oft weggefallen (außer vor *p*), z. B. *école* von *schola*, *écrire* von *scribere*, *état* von *status*, *étoile* von *stella*, *étrange* von *extraneus*, *espace* von *spatium*, *espérer* von *sperare* und *esprit* von *spiritus*.
- Im Inlaut ist *s* oft ausgefallen, was orthographisch durch den Zirkumflex angezeigt wird. Das Vorkommen des Zirkumflex kann man sich also über das Lateinische merken, z. B. bei *château* von *castellum*, *connaître* von *cognoscere*, *côte* „Küste“ von *costa* „Rippe“, *fenêtre* von *fenestra*, *fête* von *festum*, *goûter* von *gustare*, *honnête* von *honestus*, *hôtel* und *hôpital* von mittellateinisch *hospitale*, *île* von *insula*, *maître* von *magister*, *naître* von *nasci*, *pâte* von spätlateinisch *pasta* (Teig), *prêt* von *praesto*, *vêtir* von *vestire* usw.³⁰

²⁸ Die nachfolgenden Ausführungen basieren insbesondere auf: Frederick Bodmer: Die Sprachen der Welt, Geschichte – Grammatik – Wortschatz in vergleichender Darstellung, Neudruck Köln 1997. Ernst Gamillscheg: Etymologisches Wörterbuch der französischen Sprache, Heidelberg ²1969. Johannes Müller-Lancé: Latein für Romanisten. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Tübingen 2006. Moritz Regula: Historische Grammatik der französischen Sprache, 3 Bde., Heidelberg 1955–1966. Carl Vossen: Mutter Latein und ihre Töchter. Weltsprachen und ihr Ahnenpaß. Düsseldorf ¹⁴1999.

²⁹ Entstanden aus prothetischem *i*, das schon in einer pompejanischen Wandinschrift (also vor 79 n. Chr.) nachweisbar ist: *Ismurna* für *Smyrna*; vgl. Müller-Lancé, Latein für Romanisten, S. 85.

³⁰ Diese Regel gilt allerdings nur oft, nicht immer, denn manchmal zeigt der Zirkumflex nur die Vokallänge an, z. B. bei *grâce* von *gratia*, *suprême* von *supremus*, *théâtre* von *theatrum*. Oder der Zirkumflex wird gesetzt, um zwei homonyme Wörter wenigstens im Schriftbild zu unterscheiden, wobei das stärker kontrahierte Wort den Zirkumflex erhält: *mur* „Mauer“ von *murus* steht neben *mûr* „reif“ von *maturus*; *sur* „über“ von *super* steht neben *sûr* „sicher“ von *securus*.

II.2 Lateinisch-französischer Bedeutungswandel, Erb- und Buchwörter

Eines haben die gerade vorgestellten Regeln gemeinsam: sie gelten nur für die französischen **Erbwörter** (im Gegensatz zu den Buchwörtern, siehe unten). Als Erbörter bezeichnet man diejenigen Wörter einer Sprache, die schon in ihren vorherigen Sprachstufen enthalten waren. Im Deutschen ist der Erbwortschatz germanischen Ursprungs, im Französischen kommt er aus dem Vulgärlateinischen. Anders als sein Name vermuten lässt, war dieses durchaus nicht in erster Linie vulgär, sondern der Begriff bezeichnet – ganz im Sinne von lat. *vulgaris* – das volkstümliche, nichtliterarische, mündliche gesprochene Latein. Für die **französischen Erbwörter** gilt also:

- sie kommen aus dem Vulgärlateinischen;
- sie haben einen Lautwandel mitgemacht, nach den oben (S. 16) beschriebenen Regeln;
- aufgrund der mittelalterlichen Lautreduktion sind sie höchstens zweisilbig (Komposita ausgenommen);
- manchmal hat es auch einen Bedeutungswandel gegeben.

Eindrucksvolle Beispiele für diese Bedeutungsverschiebungen sind:

- *coactare* wird zu *acher*: gewaltsam zwingen → zusammendrücken → verbergen
- *costa* wird zu *côte*: Rippe → Flanke → Küste
- *firmare* wird zu *fermer*: befestigen → eine Festung/Barrikade bauen → schließen
- *feu* von *focus*: Herd → Feuer; eine Metonymie durch Kontiguität (räumliche Nachbarschaft), denn „vor Einführung der elektrischen Einbauküche befand sich ja im Ofen sinnvollerweise Feuer“³¹
- *mais* von *magis*: mehr → vielmehr/eher → aber
- *mener* von *minari*: drohen → mit Drohungen/Geschrei eine Herde führen → führen
- *pardonner* von *perdonare*: völlig schenken → zugestehen → vergeben
- *payer* von *pacare*: befriedigen → bezahlen (davon auch englisch *pay*)
- *rue* von *ruga*: Runzel → Rinne zwischen den Häusern → Straße
- *tête* von *testa*: Topf → Kopf; eine Metapher wegen der typischen römischen Tonkrüge mit zwei hochkant angebrachten Henkeln, die an abstehende Ohren erinnern.³² Das lateinische Wort für den Kopf, *caput*, hat mit Bedeutungswandel als *chef* überlebt, vgl. deutsch *Oberhaupt* (*caput* und „Haupt“ sind über das Indogermanische urverwandt, s. o. S. 9);
- *travail* von *tripalium*: Folterinstrument aus drei Pfählen → Folter → Arbeit
- *très* von *trans*: hinüber → sehr
- *tuer* von *tutari*: sichern → die Glut auslöschten → töten
- *vite* von *visitus*: einer, der sich etwas genau angesehen hat → geschickt → flink → schnell

Neben den Erbörtern (französisch *mots populaires*) stehen die **Buchwörter** (französisch *mots savants*). Diese gelangten in der neulateinischen Phase – vor allem im 16. Jahrhundert – in großer Menge ins Französische. Für die Buchwörter gilt im Gegensatz zu den Erbörtern:

- sie kommen aus dem klassischen Latein;
- sie kommen in Gestalt und Gehalt ihrem lateinischen Ursprungswort sehr nahe.

Manchmal ist es sogar zu **Dubletten** gekommen, d. h. ein und dasselbe lateinische Wort gelangte erst als Erbwort, dann als Lehnwort ins Französische – ein einmaliges Phänomen, das den übrigen, dem Lateinischen näherstehenden romanischen Sprachen fremd ist. Die nachfolgende Tabelle nennt die eindrucksvollsten Beispiele:

³¹ Müller-Lancé, Latein für Romanisten, S. 234.

³² Müller-Lancé, Latein für Romanisten, S. 234.

Lateinische Doppelentlehnungen (Dubletten) im Französischen

Lateinisch	Französisches Erbwort	Französisches Buchwort
<i>blasphemare</i> „Gott lästern“	<i>blâmer</i> „tadeln, beschuldigen“ (davon auch englisch <i>blame</i>)	<i>blasphémer</i> „Gott lästern“
<i>causa</i> „Ursache, Prozess“	<i>chose</i> „Ding“	<i>cause</i> „Ursache, Prozess“
<i>captivus</i> „gefangen“	<i>chétif</i> „schwächlich“	<i>captif</i> „gefangen“
<i>debitum</i> „Schuld“	<i>dette</i> „Schuld“	<i>débit</i> „Umsatz, Soll“
<i>directus</i> „gerade, direkt“	<i>droit(e)</i> „gerade, recht(s)“	<i>direct</i> „direkt“
<i>fragilis</i> „zerbrechlich“	<i>frêle</i> „zart“ (davon auch engl. <i>frail</i>)	<i>fragile</i> „zerbrechlich“
<i>factio</i> „Verfahren, Parteiuntriebe“	<i>façon</i> „Art und Weise“	<i>faction</i> „Splittergruppe“
<i>hospitale</i> mittellat. „Krankenhaus, Herberge“	<i>hôtel</i> „Hotel“	<i>hôpital</i> „Krankenhaus“
<i>legalis</i> „gesetzlich“	<i>loyal</i> „treu“	<i>légal</i> „gesetzlich“
<i>nativus</i> „ursprünglich“	<i>naïf</i> „naiv, einfältig“	<i>natif</i> „gebürtig“
<i>natalis</i> „Geburts-“, mittellat. auch „Weihnachten“ (<i>natalis</i> sc. <i>dies Domini</i>)	<i>Noël</i> „Weihnachten“	<i>natal</i> „Geburts-“
<i>pensare</i> „abwiegen, erwägen“	<i>peser</i> „wiegen“	<i>penser</i> „denken“
<i>pietas</i> „Frömmigkeit“	<i>pitié</i> „Mitleid“ (davon auch engl. <i>pity</i>)	<i>piété</i> „Frömmigkeit“
<i>potio</i> „(Arznei-, Gift-)trank“	<i>poison</i> „Gift“ (davon auch im Engl.)	<i>potion</i> „Arzneitrank“
<i>sacramentum</i> „Fahneneid“, kirchenlateinisch: „Sakrament“	<i>serment</i> „Eid“	<i>sacrement</i> „Sakrament“
<i>separare</i> „trennen“	<i>sevrer</i> „entwöhnen“	<i>séparer</i> „trennen“

Diese Tabelle könnte im Unterricht z. B. mit dem Arbeitsauftrag vorgelegt werden: Wie sah jeweils bei Erb- und Buchworten der Formwandel aus? Wo ist die lateinische Lautgestalt, wo die Bedeutung besser bewahrt?

Übrigens gibt es auch Begriffspaare, bei denen das Substantiv Erbwort und das Adjektiv Buchwort ist, so z. B. *enfant* – *infantil* und *père* – *paternel*.

Manche französischen Worte, die man auf den ersten Blick nicht vom Lateinischen ableiten kann, sind dennoch lateinischen Ursprungs, nur wurde im spätantiken Vulgärlatein manches klassisch-lateinische Wort von einem ursprünglich selteneren verdrängt, z. B. kommt *beau/belle* zwar nicht von *pulcher*, aber von *bellus*, *casser* nicht von *frangere*, aber von *quassare*, *cheval* nicht von *equus*, aber von *caballus*, *écouter* nicht von *audire*, aber von *auscultare*, *jour* nicht von *dies*, aber von *diurnum* (sc. *tempus*), *maison* nicht von *domus*, aber von *mansio*, *malade* nicht von *aeger*, aber von *male habitus* „in schlechtem Zustand“, *manger* nicht von *edere*, aber von *manducare* „kauen, mampfen“, *savoir* nicht von *scire*, aber von *sapere*, *soir* nicht von *vesper*, aber von *serum* (sc. *tempus*).

Manche Wörter sind nicht von der klassisch-lateinischen Normalform, sondern von einem **Diminutivum** abgeleitet, z. B.

- *abeille* „Biene“ von *apicula* statt von *apis*;
- *grenouille* „Frosch“ von *ranucula* statt von *rana*;
- *oreille* „Ohr“ von *auricula* statt von *auris*;
- *soleil* „Sonne“ von **soliculus* statt von *sol*.

Bei *soleil* erklärt sich die Neuschöpfung aus der geringen Substanz des lateinischen Wortes *sol*, die paradoxerweise gerade durch den Diminutiv **soliculus* lautlich aufgefüllt wurde.

In anderen Fällen verdrängten **vulgärlateinische Neubildungen** klassisch-lateinische Worte. So kommt z. B.

- *acheter* „kaufen“ von vulgärlat. **accaptare* „an sich nehmen“;
- *adresser* „sich wenden an“ von vulgärlat. **addirectiare* „gerade machen“;
- *commencer* „beginnen“ von vulgärlat. **cominitiare* „(mit-)initiiieren, einführen“;
- *même* „selbst“ über altfranz. *medisme* von vulgärlat. *metipsimus* (eine Neubildung nach dem Muster *memet ipsum*);
- *parler* „sprechen“ von vulgärlat. *parabolare*, eine Bildung zum Gräzismus *parabola* „Rede, Gleichnis, Vergleich“ (eigentlich „Nebeneinander-Werfen“), vgl. Parabel, Parlament;
- *toucher* „berühren“ von vulgärlat. **toccare* „klopfen, schlagen“ (< lautmalend nach dem Klopfgeräusch „tok“), vgl. *Toccata* „freies Stück für Tasteninstrumente“.
- *trouver* „finden“ von vulgärlat. **tropare* „komponieren, ein Lied/Gedicht erfinden“ (< klass.-lat. *tropus* „bildlicher Wortgebrauch“), vgl. Troubadour.

Manche Präpositionen wurden aus Adverbialausdrücken neu gebildet, so *après* „nach“ aus *ad pressum* „nahe (gedrängt)“, *avant* „vor“ aus *ab-ante* „zuvor“, *avec* „mit“ aus *apud hoc* „dabei, damit“, *dans* „in“ aus *de-intus* „von innen“. Aus Verbindungen mit *ille* entstanden u. a. *alors* „dann, also“ von *illa hora* und *oui* „ja“ von *hoc ille* (sc. *facit*) „das tut er“; dies war ursprünglich die bejahende Antwort auf Fragen nach dem Typ *vadit ille?* „geht er?“.

Insgesamt lassen sich so über 90% des französischen Wortschatzes aus dem Lateinischen herleiten. Der restliche Wortschatz besteht vor allem aus dem **keltischen Substrat** und dem **fränkischen Superstrat**. Die gallische, d. h. keltische Grundlagensprache lebt in den vielen Ortsnamen weiter (z. B. Bayeux, Paris, Reims, Verdun) und in wenigen Dutzend Wörtern, z. B. *pièce* „Stück“ (< mittellat. *petia* < kelt. **pettia*, neben *morceau* von *morsus* „Bissen“), *chemin* „Weg“ (< vulgärlat. **camminus* < kelt. **kamminu*, neben *voie* von *via*).

Das fränkische Superstrat, d. h. die Sprache der fränkischen Erobererschicht vom 5. – 9. Jahrhundert, hat etwas mehr Spuren im französischen Vokabular hinterlassen. Nun war die fränkische Sprache nichts anderes als ein germanischer Dialekt, und so lässt sich die germanische Herkunft dieser fränkischen Superstratwörter oft noch gut erkennen, wenn man das heutige

Deutsch danebenstellt, vgl. z. B. *auberge* „Herberge“, *ban* „Bann“, *beffroi* „Bergfried, Wachturm“, *bleu* „blau“, *danser* „tanzen“, *fauteuil* „Faltstuhl, Sessel“, *fief* „Lehen“ (< fränk. **feh-od* „Viehbesitz“, davon auch mittellat. *feudum*), *garçon* „Junge, Geselle“ (< fränk. **wrakjo* „Verbannter“, verwandt mit *Recke* „Held“), *garde* „Wache“ (vgl. Wärter, *Torwart*), *guerre* „Krieg“ (< fränk. **werra* „Kriegswirre, Streit“), *guider* „führen“ (vgl. weisen), *hair* (< fränk. **hatjan*) „hassen“, *harnais* „Harnisch“, *hâte* „Hast“, *haut* „hoch“ (Kreuzung aus lat. *altus* + fränk. *hoh*), *jardin* „Garten“, *riche* „reich“, *salle* „Saal“.

II.3 Lateinisch-französischer Formwandel in Deklination und Konjugation

Zur **Formenlehre**: Die sechs lateinischen **Kasus** wurden zunächst auf das altfranzösische Zweikasussystem reduziert (ein Casus rectus und ein Casus obliquus), um dann im Hochmittelalter auf eine einzige Form zusammenzuschumpfen. Da die Nominativform meist von einem Akkusativ abgeleitet war, wurde das –s zum Pluralkennzeichen, denn der lateinische Akkusativ Plural endet meist auf –s. Anders als im Spanischen (vgl. *Los Angeles* von *illos angelos*) ist das französische Plural-s gegen Ende des Mittelalters dann auch noch in der Aussprache verstummt. Die fehlenden Kasusendungen machten eine starre Wortfolge und die Markierung des Substantivs durch einen **Artikel** nötig: der unbestimmte Artikel *un/une* kommt von *unus*, der bestimmte Artikel *la/le* von *ille* (woraus auch die Personalpronomen *il* und *elle* gebildet wurden, *on* „man“ kommt von *homo*); der unbestimmte Artikel des Plurals *des* kommt von *de* + *les*. Vom Relativpronomen *qui, quae, quod* blieb nur nominativisches *qui* und akkusativisches *que* (= *quem* mit verstummt *m*) übrig. Der Genitiv wird im Französischen mit *de*, der Dativ mit *à* umschrieben; beides lässt sich über das Vulgärlateinische noch bis ins vorchristliche Latein zurückverfolgen. Schon bei Caesar wird der Genitivus partitivus mit *de* umschrieben, indem es statt *pauci nostrorum* einmal *pauci de nostris* heißt (De bello Gallico I,15). Und in einem – allerdings unechten³³ – Plautus-Vers (Mitte bis Ende des 2. Jhs. v. Chr. interpoliert) sagt der Sklave Tyndarus (Plautus, *Captivi*, v. 1019): „*Ego (...) ad carnificem dabo*“ („Ich werde es dem Henker geben“); hier finden wir also schon die Dativumschreibung mit *ad*.

Zu den **Genera**: Die lateinischen Neutra sind meistens Maskulina geworden (wichtigste Ausnahme: *la mer* von *mare*, Analogiebildung zu *la terre*). Das gilt jedenfalls für die singularischen Neutra; liegt einem französischen Wort dagegen ein lateinisches Neutrum Plural zugrunde, wurde es weiblich, da diese Pluralform im Vulgärlateinischen als Femininum Singular missverstanden wurde. So kommt z. B. *une arme* von *arma*, *une étude* von *studia*, *la fête* von *festa*, *la joie* von *gaudia* (davon auch engl. *joy*). Beide Ableitungen in einem Wort liegen vor bei *voile*: *le voile* „der Schleier“ kommt vom Singular *velum*, *la voile* „das Segel“ vom Plural *vela*. Ansonsten ist zu merken, dass die im Lateinischen weiblichen Baumnamen einschließlich *un arbre* „Baum“ vom Femininum zum Maskulinum übergetreten sind.

Manche **synthetischen Formen** wurden durch **analytische** ersetzt. Die Steigerung ist im klassischen Latein fast immer synthetisch (d. h. wird durch das Anfügen von Endungen an den Stamm gebildet). Analytisch, d. h. mit unabhängigen Einzelwörtern, in diesem Fall *magis* und *maxime*, wird die Komparation nur bei den Adjektiven umschrieben, die vor der Endung

³³ Vgl. Otto Zwierlein, Zur Kritik und Exegese des Plautus IV (Abh. Akad. Mainz, Geistes- und Sozialwiss. Klasse 4) 1992, S. 157. Die Verse 1016–1022 fehlen im Codex Ambrosianus und wurden daher ebenfalls von Leo und Lindsay athetiert. Nach Marcus Deufert, Textgeschichte und Rezeption der plautinischen Komödien im Altertum (Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte 62, Berlin – New York 1992), S. 58, handelt es sich hier um eine Interpolation aus der Phase der Wiederaufführungen; diese ist auf Mitte bis Ende des 2. Jhs. vor Chr. zu datieren (vgl. Deufert aaO. S. 30–35).

–us noch einen weiteren Vokal haben, um hässliche Vokalballungen wie z. B. *idoneior* und *piior* zu vermeiden. Daher heißt es also:

idoneus „geeignet“ *magis idoneus* „geeigneter“ *maxime idoneus* „am geeignetsten“
pius „fromm“ *magis pius* „frommer“ *maxime pius* „am frommsten“

In den romanischen Sprachen ist diese analytische Steigerung zur Regel geworden, z. B. *grand* – *plus grand* – *le plus grand*. Reste der synthetischen Steigerung haben sich nur bei *beaucoup*, *bon* und *mauvais* erhalten, doch wurden auch hier der Superlative *plurimus*, *optimus* und *pessimus* verdrängt:

beaucoup *plus* *le plus*
bon *meilleur* *le meilleur*
*mauvais*³⁴ *pire / plus mauvais* *le pire / le plus mauvais*

Auch bei den Verben gibt es neue analytische Bildungen, so zunächst im **Futur I**: durch die Abschwächung des intervokalischen *b* zu *v* waren Formen wie *cantabit* (Futur) und *cantavit* (Perfekt) nicht mehr unterscheidbar. Anstelle des alten Futurs sagte man daher im Vulgärlateinischen *cantare habet*, was ursprünglich eine deontische Form war („er hat zu singen“, „er soll singen“). Daraus wurde das französische Futur, das aus dem Infinitiv + dem Präsensstamm von *avoir* gebildet wird, also hier: *il chanter+a* → *il chantera*.

Das **Perfekt** konnte vulgärlateinisch mit *cantatum habeo* analytisch umschrieben werden; daraus wurde das französische Passé composé: *j'ai chanté*. Das klassische synthetische Perfekt lebt aber im geschriebenen Französisch als Passé simple weiter, das besonders im Plural die lateinischen Perfektendungen noch gut erkennen lässt; vgl. *cantavimus* → *nous chantâmes*; *cantavistis* → *vous chantâtes*; *cantaverunt* → *ils chantèrent*.

Auch das synthetische **Passiv** des lateinischen Präsensstammes ist vollständig verschwunden, da die analytische Umschreibung offenbar kommunikative Vorteile bot.³⁵ So kam es zu folgender Verschiebung des Formenparadigmas:

Tempus	Klassisches Latein	Vulgärlateinisch	Französisch
Präsens „ich werde gelobt“	laudor	laudatus sum →	je suis loué
Imperfekt „ich wurde gelobt“	laudabar	laudatus eram →	j'étais loué
Perfekt „ich bin gelobt worden“	laudatus sum	laudatus fui →	je fus loué (Passé simple) j'ai été loué (Passé composé)
Plusquamperfekt „ich war gelobt worden“	laudatus eram	laudatus fueram	j'eus été loué (Passé antérieur) j'avais été loué (Plus-que-parfait)

Nach diesem (vulgär-)lateinischen Modell wurde auch im Altenglischen eine Passivbildung eingeführt, die bis heute fort dauert: *I am / was / have been / had been praised*. Die alternative

³⁴ Die Positivform *mauvais* kommt nicht direkt von *malus*, sondern von vulgärlateinisch *malifatius* „schlechtes Schicksal bringend“

³⁵ Vgl. Müller-Lancé, Latein für Romanisten, S. 170 (dort auch eine Vorform der nachfolgenden Tabelle).

altenglische Passivbildung mit *weorþan*, die dem deutschen Passiv mit „werden“ entspricht, wurde dadurch schließlich verdrängt.³⁶ So ist also auch das heutige englische Passiv, obwohl mit germanischstämmigen Wörtern gebildet, ein struktureller Latinismus.

Weiter wurde im Französischen die Konjugation vereinfacht, indem Deponentien in aktive Verben umgewandelt wurden: *sequi* → vulgärlat. *sequere* → frz. *suivre*. *Ferre* mit seinen drei Stämmen *fer-*, *tul-*, *lat-* ging unter und wurde durch das regelmäßige *porter* von *portare* ersetzt. Dafür hat sich beim Verb für „gehen“ Dreistämmigkeit neu herausgebildet, da viele Formen von *ire* als lautlich zu mager empfunden und ersetzt wurden. So mischen sich heute in diesem einem Verb Formen von *ambulare* (→ *aller*, *nous allons*, *j'allais* usw.), von *vadere* (→ *je vais* usw.) und von *ire* (→ *j'irai* von *ire habeo* usw.).

Ebenfalls dreistämmig wurde *être* „sein“. Zu dem klassischen Präsensstamm (*e*)*s-* und dem klassischen Perfektstamm *fu-* traten noch von *stare* (vulgärlateinisch *estare*) gebildete Formen:

- das Partizip Perfekt Passiv *été* von (*e*)*statum*;
- das Partizip Präsens Aktiv bzw. Gerundium *étant* von (*e*)*stante(m)* bzw. (*e*)*stando*;
- der Imperfekt Indikativ *j'étais* usw. von (*e*)*stabam*.

Der Infinitiv *être* kommt dagegen nicht etwa von (*e*)*stare*, sondern durchaus von *esse*, aber in der vulgärlateinisch regularisierten Form *essere* (so lautet der Infinitiv auch heute noch im Italienischen). Altfranzösisch zu **essre* synkopiert, wurde noch ein *t* als Gleitkonsonant eingeschoben, um die Aussprache zu erleichtern (**estre*). Nach Verlust des *s* (angezeigt durch den Zirkumflex) kam es so zu dem heutigen französischen Infinitiv *être*.³⁷

Die konjunktivische Verneinungspartikel *ne* ging im Vulgärlatein unter. Neben *non* blieb aber die verneinende Konjunktion *nec* erhalten.³⁸ Im Französischen entwickelte sich daraus die **zweiteilige Verneinung** mit *ne* + einem weiteren Wort. So entstand *pas* „nicht“ aus *ne ... pas* (< *nec passum*), eigentlich „nicht einen Schritt“, *rien* „nichts“ entstand aus *ne ... rien* (< *nec rem*), eigentlich „nicht ein Ding“, *personne* „niemand“ entstand aus *ne ... personne* (< *nec personam*), eigentlich „nicht eine Person“, *mot* „Wort“ entstand aus *ne sonner mot* (< *nec muttum sonare*), eigentlich „keinen Mucks ertönen lassen“.

II.4 Latein und Englisch

Abschließend soll noch ein Blick auf die **englische Sprache** geworfen werden, die gleich mehrfach vom Lateinischen beeinflusst ist. Vossen unterscheidet nicht weniger als sechs Einflussperioden:³⁹ 1. Latinismen aus der Zeit, als Britannien römische Provinz war (43 – 409 n. Chr.), vor allem in Ortsnamen erhalten; 2. von den Angelsachsen ab 450 n. Chr. mitgebrachte lateinische Lehnwörter; 3. kirchenlateinische Einflüsse durch die 597 n. Chr. beginnende Christianisierung Englands; 4. von den normannischen Eroberern ab 1066 mitgebrachte romanisch-lateinische Wörter; 5. die Einführung lateinischer Termini in der Renaissance und frühen Neuzeit (ab 1450); 6. lateinische Neuprägungen durch die technische Entwicklung der Neuzeit. Auf diese Weise kam es im Englischen mitunter zu Mehrfachentlehnungen, z. B.:

³⁶ Louis Grace Frary: *Studies in the Syntax of the Old English Passive with Special Reference to the Use of Wesan and Weorþan*, in: *Language*, Vol. 5, No. 3, *Language Dissertation No. 5* (Sep. 1929), S. 7–79; Jörg O. Fichte / Fritz Kemmler: *Alt- und mittelenglische Literatur*, Tübingen 3. Aufl. 2005, S. 98f.

³⁷ Vgl. Müller-Lancé, *Latein für Romanisten*, S. 176.

³⁸ Klassisch wird *nec* nur vor Vokal gebraucht, vor Konsonant steht *neque*, doch wurde die Langform *neque* im Vulgärlateinischen von der Kurzform *nec* verdrängt.

³⁹ Vossen, *Mutter Latein und ihre Töchter* (wie Anm. 18), S. 138 ff.

Lateinisches Ursprungswort	Altenglischer Latinitismus (römisch bzw. kirchenlat.)	Französisch vermittelte lateinische Entlehnung	Direkte lateinische Entlehnung (SpätMA oder Neuzeit)
<i>colonia</i> „Kolonie“	- <i>coln</i> in Ortsnamen wie Lincoln	–	<i>colony</i> „Kolonie“
<i>monasterium</i> „Kloster“	- <i>minster</i> in Ortsnamen wie Westminster	<i>monastery</i> „Kloster“	<i>monastic</i> „klösterlich“ von <i>monasticus</i>
<i>capitale</i> mittellat.: „beweglicher Besitz, Vieh“	–	<i>cattle</i> „Vieh“	<i>capital</i> „Hauptstadt“
<i>computare</i> „berechnen“	–	<i>count</i> „zählen“	<i>compute</i> „berechnen“
<i>defectus</i> „Mangel“	–	<i>defeat</i> „Niederlage“	<i>defect</i> „Mangel“
<i>factio</i> „Parteiuntriebe“	–	<i>fashion</i> „Mode“	<i>faction</i> „Splittergruppe“
<i>gentilis</i> „aus demselben Stamm; nichtrömisch“	–	<i>gentle</i> „freundlich“; <i>genteel</i> „vornehm“	<i>gentile</i> „nichtjüdisch, heidnisch“
<i>pauper</i> „arm; Armer“	–	<i>poor</i> „arm“	<i>pauper</i> „Armer“
<i>radius</i> „Strahl, Halbmesser“	–	<i>ray</i> „Strahl“	<i>radius</i> „Halbmesser“
<i>regulare</i> „einrichten, regeln“	–	<i>rule</i> „herrschen“	<i>regulate</i> „regulieren“
<i>thesaurus</i> „Schatz“	–	<i>treasure</i> „Schatz“	<i>thesaurus</i> „Wörterbuch; Wortschatz“
<i>traditio</i> „Auslieferung, Überlieferung“	–	<i>treason</i> „Verrat“	<i>tradition</i> „Überlieferung“

In ähnlicher Weise gibt es im Englischen Dubletten aus germanisch- und lateinischstämmigen Wörtern. Oft ließ sich das germanischstämmige Substantiv nicht aus dem Englischen verdrängen, während die Adjektive aus der lateinisch oder französisch geprägten englischen Fachsprache von Verwaltung oder Wissenschaft stammen. So stehen sich u. a. gegenüber: *book* – *literary*; *king* – *royal*; *law* – *legal*; *man* – *human*; *mind* – *mental*; *mouth* – *oral*. Mehrere Tiere haben germanischstämmige Namen, solange sie der bäuerlichen Welt der Aufzucht angehören; in der Küche als Fleisch zubereitet, bekommen sie jedoch französische Namen: *ox* – *beef* (Rind/Rindfleisch, aus fr. *bœuf* von lat. *bos*), *sheep* – *mutton* (Schaf/Schafsfleisch, aus fr. *mouton* von gallisch **multo*), *swine* – *pork* (Schwein/Schweinefleisch, aus fr. *porc* von lat. *porcus*).

Manchmal hat das Englische sogar Wörter oder Wortformen bewahrt, die im heutigen Französisch untergegangen sind. Deswegen wurde das Englische schon als „Sprachmuseum“ bezeichnet;⁴⁰ z. B. kommt englisch *challenge* „herausfordern“ von altfranz. *chalenge* „Rechtsstreit“ aus lat. *calumnia* „Verleumdung“; im heutigen Französisch ist das Wort untergegangen wird durch *défier* „herausfordern“ von lat. *diffidere* ersetzt.

Bei dem lateinischstämmigen englischen Vokabular lassen sich einige **Wortbildungsmuster** ausmachen.⁴¹ Betrachten wir zunächst einige Verbalendungen:

⁴⁰ Vgl. Vossen, Mutter Latein und ihre Töchter (wie Anm. 18), S. 150.

⁴¹ Zu diesem Abschnitt vgl. Michael Mader: Berührungen lateinischer und neusprachlicher Wortbildung, in: Der altsprachliche Unterricht 24 (1/1981), S. 4–14, hier S. 10–14.

- Einige Verben sind nicht von den lateinischen Infinitiven, sondern den PPPs abgeleitet: z. B. *create* nicht direkt von *creare* (vgl. franz. *créer*), sondern vom PPP *creatus*; *possess* „besitzen“ nicht direkt von *possidere* (vgl. franz. *posséder*), sondern vom PPP *possessum*;
- die englische Verbalendung *-fy* geht auf lateinisches *-ficare* oder *-facere* zurück, z. B. *satisfy* von *satisfacere*; *signify* von *significare*;
- die englische Verbalendung *-ish* kommt von der altfranzösischen *-iss*-Erweiterung lateinischer Stämme; diese geht letztlich auf das lateinische Inchoativsuffix *-iscere* zurück. Z. B. kommt *finish* „beenden“ nicht direkt von *finire*, sondern von altfrz. *finiss-*, vgl. den heutigen Präsensstamm Plural *nous finissons* usw.

Bei den Adjektivendungen finden wir folgende Wortbildungsmuster:

- ent* verrät Herkunft von einem lateinischen Partizip Präsens, z. B. *present* von *praesens*;
- ate* zeigt Herkunft von einem PPP an, z. B. *moderate* von *moderatus*;
- al* kommt von *-alis*, z. B. *natural* von *naturalis*;
- ar* kommt von *-aris*, z. B. *popular* von *popularis*;
- ous* geht auf *-us* oder *-osus* zurück, z. B. *ridiculous* von *ridiculus*, *glorious* von *gloriosus*;
- ble* stammt von *-bilis*, z. B. *probable* von *probabilis*.

Bei den Substantivendungen ist u. a. als Wortbildungsmuster festzustellen:

- ence* kommt von *-entia*, z. B. *confidence* von *confidentia*;
- tion* stammt von *-tio*, z. B. *admiration* von *admiratio*;
- tude* kommt von *-tudo*, z. B. *multitude* von *multitudo*;
- ty* kommt von *-tas*, z. B. *dignity* von *dignitas*;
- y* kommt oft (nicht immer) von *-ia*, z. B. *family* von *familia*, *victory* von *victoria*.

Mitunter zeigt sich im Englischen der Einfluss des Lateinischen sogar dort, wo man ihn gar nicht vermutet. Dies soll folgender Beispielsatz verdeutlichen:

The girl was astonished that she had failed the exam, so she cried and stayed at home.

Welche Wörter sind hier lateinischen Ursprungs? Ins Auge fällt zunächst einmal nur *exam* von *examen*. Aber es sind noch vier mehr, auch wenn der Deutsche geneigt ist, die Wörter *astonish* mit „erstaunen“, *fail* mit „(ver-)fehlen“, *cry* mit „schreien“ und *stay* mit „stehen“ zu assoziieren und damit für germanischstämmig zu halten. Tatsächlich liegt jedoch auch hier lateinisches Erbe vor, das aber über das (Mittel-)Französische transportiert wurde und daher nicht immer leicht erkennbar ist:

- Englisch *astonish* „in Erstaunen versetzen“ stammt über altfranz. *estoner* von vulgärlateinisch *extonare* „jemand wie vom Donner gerührt stehen lassen“ + *ish*-Erweiterung.
- Englisch *fail* kommt über französisch *faillir* „fehlen, scheitern“ und über vulgärlateinisch **fallire* von lateinisch *fallere* „täuschen, etwas nicht leisten“.
- Englisch *cry* stammt über französisch *crier* und vulgärlateinisch **critare* von lateinisch *quiritare* „kreischen, um Hilfe rufen, Klagegeschrei erheben“ (eigentlich: „Quiriten!“ rufen, „Mitbürger!“ rufen);
- Englisch *stay* kommt über mittelfranzösisch *ester* „stehen, bleiben“ von lateinisch *stare* (+ prothetischem *e*); die indogermanische Wurzel ist **sta-* „stehen“. Das ähnlich klingende englische Wort *stand* kommt von derselben indogermanischen Wurzel, anders als *stay* aber auf dem Weg über das Germanische und nicht das Lateinische; daher ist *stand* auch nicht als lateinisches Lehnwort anzusprechen (vgl. oben S. 2). Was *stay* betrifft, erweist sich das Englische hier wieder als Sprachmuseum, da dessen mittelfranzösische Vorlage *ester* im heutigen Französisch untergegangen ist und durch *être debout* „stehen“ ersetzt wird.

Um solche – teils verblüffenden – Etymologien herauszufinden, ist man heute übrigens nicht mehr auf gut ausgestattete Fachbibliotheken angewiesen; denn das Internet bietet brauchbare englische und französische etymologische Online-Wörterbücher.⁴²

Als strukturellen Latinismus hatten wir oben (S. 22) bereits das englische Passiv erwähnt; Vossen zählt noch sieben weitere syntaktische Erscheinungen auf, die auf das lateinische Modell zurückgehen.⁴³ Dazu gehört der englische AcI (*I know him to be a good man*), artikellose Abstrakta (*love, peace*) sowie allegorische Vorstellungen, die sich nach dem Genus des lateinischen Wortes richten (*love* entsprechend *amor* Maskulinum, *peace* wie *pax* Femininum, *ship* wie *navis* Femininum, *sun* wie *sol* Maskulinum, *moon* wie *luna* Femininum) usw.

II.5 Didaktischer Ort

Zum Schluss wieder eine Überlegung zum **didaktischen Ort** des Französischen und Englischen im Lateinunterricht:

- weiterführende Hinweise im Vokabel- und vielleicht auch im Grammatikteil von Lateinbüchern;
- kleinere Texte in romanischen Sprachen, die auf der Basis der lateinischen Sprachkenntnisse erschlossen werden sollen;⁴⁴
- Gegenüberstellungen lateinischer und romanischer Wörter, durch die sich Regeln des Lautwandels induktiv erschließen lassen (vgl. **Arbeitsblatt 3** sowie die Beispiele oben S. 16 und die Tabelle S. 18);
- weiter gibt es mittlerweile auch ausgearbeitete Unterrichtsreihen, um auf der Basis des Lateinischen etwa das Italienische zu erlernen.⁴⁵
- Ebenso denkbar ist die Vorlage eines englischen Textes und einer lateinischen Wortliste mit der Aufgabenstellung: „Finde die lateinischen Wörter im Text wieder“. Da englische Texte um so mehr lateinischstämmige Wörter enthalten, je komplexer sie sind, haben wir drei zentrale Sätze aus der Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung für **Arbeitsblatt 4** verwendet. (Der gerade aktuelle Number-one-Hit der Popcharts wäre da in der Regel wohl weit weniger ergiebig, obwohl man natürlich auch das versuchen könnte.) Bei AB 4 zeigt sich: Die Fremdwörter sind leicht zuzuordnen, einige der französisch vermittelten Wörter sind etwas schwerer abzuleiten: *endow* (altfranz. *en + douer* < lat. *dotare*), *government* (altfranz. *gouvernement* aus *gouverner* < lat. *gubernare*), *pursuit* (altfranz. *porsuite* aus *porsivre* < vulgärlat. *prosequare* < lat. *prosequi*).

Insgesamt gilt, dass die lateinischstämmigen Wörter über 50% des englischen Wortschatzes ausmachen (wenn die französisch vermittelten mitgerechnet werden); der Anteil des germanischstämmigen Vokabulars liegt demgegenüber nur bei etwa 30%. Deshalb wurde das Englische in einem Nachruf auf T. S. Eliot auch mit Recht „das Latein des 20. Jahrhunderts“ genannt.⁴⁶

⁴² Englisch etymologisches Wörterbuch: <http://www.etymonline.com/>; französisches etymologisches Wörterbuch: <http://www.cnrtl.fr/etymologie/>.

⁴³ Vossen, Mutter Latein und ihre Töchter (wie Anm. 18), S. 166f.

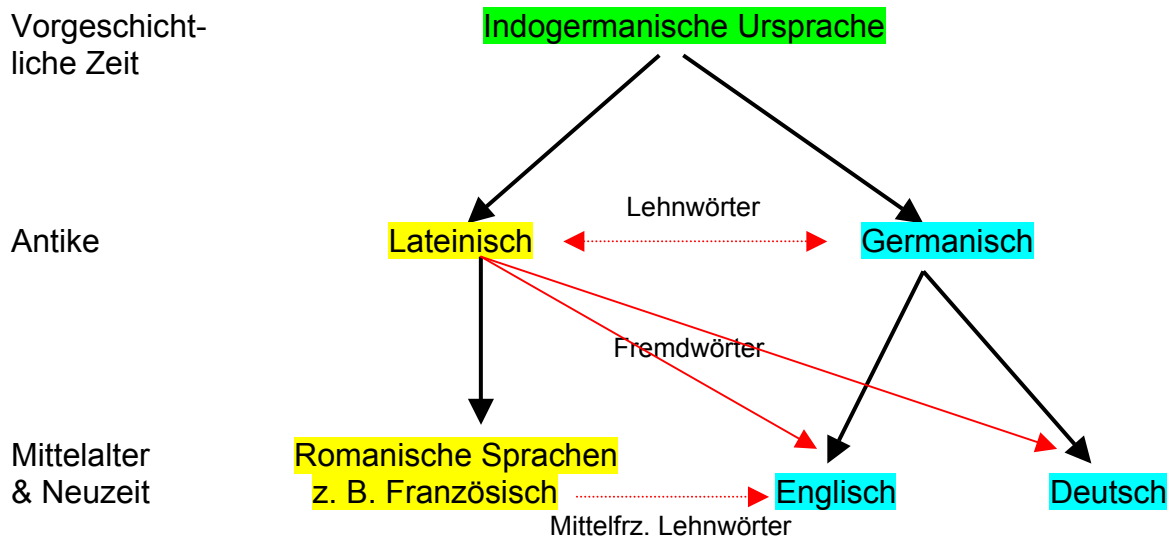
⁴⁴ Vgl. hierzu die Stundenentwürfe von Axel Polleti/Anne Uhl: Französisch für Lateiner und Latein für Franzosen, in: Der Altsprachliche Unterricht 47 (4+5/2004), S. 52–56. Eine Erschließungsaufgabe für das Spanische auf der Grundlage des Lateinischen enthält Salvete, Arbeitsheft, Lektion 1 bis 16, 1. Aufl. 2007, S. 29.

⁴⁵ Zum ganzen Absatz vgl. Der altsprachliche Unterricht 4/2005: Latein & Romanische Sprachen; zu letzterem Punkt speziell Thomas Brückner: Vom Lateinischen zum Italienischen – die „mitgelernte“ Sprache, in: AU 48 (4/2005), S. 41–49.

⁴⁶ Vgl. Vossen, Mutter Latein und ihre Töchter (wie Anm. 18), S. 161, 169.

Als Fazit sei festgehalten: Der sprachgeschichtliche Längsschnitt – die Rückschau auf das Indogermanische wie auch die Vorausschau auf Französisch und Englisch – verdient mehr Berücksichtigung im Lateinunterricht. Der reflektierte Umgang mit Sprache wird vertieft und die Kompetenz zur Transferbildung gefördert. Der Anspruch des Lateinunterrichts, auch für das Erlernen romanischer Sprachen nützlich zu sein, würde besser eingelöst. Zudem käme so das Lateinische gerade auch in der Zeit des zusammenwachsenden Europa als geistige Muttersprache Europas noch besser zur Geltung.

Das Indogermanische und seine Tochtersprachen



Indogermanisch	Altgriechisch	Lateinisch	Französisch	Deutsch	Englisch
	patér		père		father
	méter		mère		mother
	hyíos		fiis		son
	thygátēr		fiille		daughter
	poús		piied		foot
	cheír		main		hand
	hýdor		eau		water
	estí		est		is
	hístēmi		être debout		stand
	egó		je		I
	mou		mon		my
	néos		nouveau		new
	heís		un		one
	dýo		deux		two
	treís		trois		three

1. Beschreibe den Sprachen-Stammbaum!

2. Nun bist du selbst Sprachforscher!

a) Fülle in der Tabelle die Spalten für Lateinisch und Deutsch aus.

b) Welche Regeln des Lautwandels kannst Du insgesamt beobachten?

c) Versuche, eine indogermanische Urform für die einzelnen Wörter zu rekonstruieren! (Überlege: Gibt es immer eine Urform für alle Wörter?)

Arbeitsblatt 2:

Wir sprechen Indogermanisch – Schleichers Fabel

1868 veröffentlichte der deutsche Indogermanist August Schleicher eine Fabel auf Indogermanisch. Indogermanisch ist die älteste noch rekonstruierbare Sprache, die Vorfahren von uns gesprochen haben. Unten findest Du die Fabel auch auf Latein und Deutsch.

Indogermanisch: Owis ekwokwe

Owis, kwesjo wlona ne est, ekwons espekt: oinom gworum woghom weghontom, oinom megam bhorom, oinom ghomenom oku bherontom.

Owis ekwobhos ewekwet: „Ker aghnutoi moi nerom ekwons agontom widontei“.

Ekwos ewekwont: „Kludhi, owei! Ker aghnutoi nosmei widontbhos: ghomo potis wlonam owiom sebhi kworneuti westrom ghwermom; owibhoskwe wlona ne est.“

Tod kekluwos owis agrom ebhuget.

Hinweis zum Lesen: das „w“ ist wie englisches w (z. B. in „what“) auszusprechen.

Lateinisch: Ovis equique

Ovis, cui lana non erat, equos spectavit: unum grave vehiculum vehentem, unum magnum onus, unum hominem ocus ferentem.

Ovis equis dixit: „Cor angitur mihi virum equos agentem videnti“.

Equi dixerunt: „Audi, ovis! Cor angitur nobis (hoc) videntibus: homo potens lanam ovium sibi facit vestimentum calidum; ovibusque lana non est.“

Hōc auditō ovis in agrum fugit.

Deutsch: Das Schaf und die Pferde

Ein _____, das geschoren war (wörtlich: _____)

sah _____: eines zog einen schweren Wagen, ein anderes _____

und ein weiteres transportierte schnell _____.

Das Schaf sagte den Pferden: Das Herz wird mir eng, wenn _____

_____.

Die Pferde sagten: _____:

Ein mächtiger Mensch macht sich aus der Wolle der Schafe _____

und _____.

_____ machte sich das Schaf vom Acker

(wörtlich: _____).

Aufgaben:

1. Vervollständige die Lücken der deutschen Übersetzung mithilfe des Lateinischen!
2. Vergleiche jetzt die drei Fassungen miteinander: Welche deutschen oder lateinischen Wörter erkennst Du im Indogermanischen noch wieder?
3. Vergleiche jetzt die Endungen im Indogermanischen und Lateinischen – was stellst Du fest?

Arbeitsblatt 3:

Latein und Französisch

chaud „warm“	vita	
	fenestra	charte „Karte“
avoir „haben“		calidus
	vie „Leben“	fenêtre „Fenster“
	schola	
esprit „Geist“		habere
	carta	
école „Schule“		spiritus

1. Ordne die lateinischen Wörter ihren französischen Nachfahren zu! (z. B. mit Zahlen oder Strichen)
2. Welche Regeln des Lautwandels beobachtest du? Mache dir eine Liste für Buchstaben, die sich ändern:

Lateinisches _____ wird zu französischem _____.

Lateinisches _____ wird zu französischem _____.

Lateinisches _____ wird zu französischem _____.

Lateinisches _____ fällt im Französischen aus.

Ein Konsonant zwischen zwei _____ (z. B. bei _____ von _____) kann ausfallen.

Wenn lateinisches _____ ausfällt, steht im Französischen ein _____.

Latein und Englisch

Mit der Amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (1776) erklärten die britischen Kolonien in Nordamerika ihre Loslösung von Großbritannien. Die Erklärung enthält folgende zentrale Sätze:

1 When in the course of human Events, it becomes necessary for one People to dissolve the Political Bands which have connected them with another [...], a decent Respect to the Opinions of Mankind requires that they should declare the causes which impel them to the Separation.

5 We hold these Truths to be self-evident, that all Men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, Liberty, and the pursuit of Happiness. [...]

10 That whenever any Form of Government becomes destructive of these Ends, it is the Right of the People to alter or abolish it, and to institute a new Government.

15 *Wenn es im Laufe menschlicher Begebenheiten für ein Volk nötig wird, die politischen Bande aufzulösen, die es bisher mit einem anderen vereinten [...], verlangt ein angemessener Respekt vor den Meinungen des Menschheit, dass es die Ursachen öffentlich verkünden sollte, welche jene Trennung veranlassen.*

20 *Wir halten diese Wahrheiten für selbstverständlich, nämlich: dass alle Menschen gleich geschaffen sind, dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind und dass unter diesen Leben, Freiheit und das Streben nach Glück sind.*

[...] Und dass, wenn irgend eine Regierungsform zerstörerisch auf diese Ziele einwirkt, das Volk das Recht hat, jene zu ändern oder abzuschaffen und eine neue Regierung einzusetzen.

Aufgabe:

1. Finde folgende lateinische Wörter im Text wieder und vervollständige ihre Bedeutungen:

lateinisch	deutsch	englisch	lateinisch	deutsch	englisch
abolere	abschaffen		eventus		
aequalis	gleich		evidens	einleuchtend	
alienus			forma		
alterare			gubernatio	Lenkung	
causa			humanus		
certus			impellere	antreiben	
connectere			instituere	einrichten	
creare			libertas		
creator			necessarius		
cursus	Lauf		opinio		
decens	anständig		populus		
declarare	erklären		prosequi	verfolgen	
destruere			requirere	erfordern	
dissolvere			respectus	Rücksicht	
dotare	ausstatten	endow	separatio		

2. Welche englischen Entlehnungen sind ihrem englischen Grundwort nur noch beschränkt ähnlich? Warum könnte das so sein?